Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.



Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf.
Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 151. **Elbing, Freitag 30. Juni 1893.** **45. Jahrg.**

Abonnementseinladung

Bei dem bevorstehenden Quartalswechsel ersuchen wir unsere geehrten auswärtigen Abonnenten, die Erneuerung des Abonnements für das 3. Vierteljahr 1893 **baldigst** bewirken zu wollen.

Die

Altpreußische Zeitung

kostet in der Expedition und in den Abholestellen pro Quartal . . . . . . 1,60 M.
mit Botenlohn . . . . 1,90 „
bei allen Postanstalten . . . . . . 2,00 „
mit Briefträgerbestellgeld . . . . . . 2,40 „

Neu eintretende Abonnenten erhalten die

Altpreußische Zeitung

mit den Beilagen **„Hausfreund“** und **„Illustr. Sonntagsblatt“** schon von jetzt ab bis zum 1. Juli gratis.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

82. Sitzung vom 28. Juni.

Einige Rechnungssachen werden ohne erhebliche Debatte erledigt.

Zu der Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben des Jahres 1891—92 beantragt die verstärkte Budgetcommission Ertheilung der Decharge für vorgekommene Ueberschreitungen.

Auf Ersuchen des Abg. Sattler (nlb.) macht Minister Thielen einige Mittheilungen über das Betriebsergebniß der Staatseisenbahnverwaltung pro 1892—93. Der Abschluß muß als ein äußerst günstiger bezeichnet werden.

Abg. Dr. Hammacher (nlb.) empfiehlt Annahme der Commissionsbeschlüsse und bittet die Regierung, ihre Geneigtheit zur Annahme zu erklären.

Minister Thielen erklärt, die Staatsregierung habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, in der nächsten Session eine Novelle zum Eisenbahngarantiegesetz einzubringen.

Abg. Rickert (freis.) erhält nähere Erklärungen für erwünscht.

Unterstaatssecr. Meinecke bedauert, die gewünschte Auskunft nicht geben zu können.

Die Anträge der Budgetcommission werden angenommen.

Es folgt Berathung des Antrags Eckels (nlb.) und Genossen, den Staffeltarif schleunigst wieder aufzuheben.

In Verbindung damit steht der Antrag Schoeller (frc.) weitere Ermittelungen über die Wirkung der Staffeltarife anzustellen.

Abg. Eckels (nlb.): Die versuchsweise eingeführten Staffeltarife haben die Stabilität unseres Tarifsystems erschüttert. Die Eisenbahnverwaltung hält trotz der verschwundenen Theuerung an denselben fest. Das Getreide wird geradezu spazieren gefahren, ohne daß der Fiscus einen Vortheil davon hat. Alle Sachverständigen sind einig über die schlimme Wirkung der Staffeltarife.

Minister Thielen: Die Einführung des Staffeltarifs ist nach Ansicht der Regierung der einzige Weg, der in wirthschaftlicher wie financieller Beziehung richtig ist. Beim Getreide sind keine schädlichen Wirkungen wahrzunehmen. Die Aufhebung der Staffeltarife würde nur dem Auslande nützen, sie sind eine Wohlthat für die Consumenten.

Abg. Schoeller (frc.) verweist auf das Interesse der Bierbrauereien namentlich im Wettbewerbe mit den bayrischen.

Fortsetzung der Debatte: Freitag 11 Uhr.

Schluß 5½ Uhr.

Herrenhaus.

Sitzung vom 28. Juni.

Es gelangte zunächst das Ergänzungssteuergesetz zur Verhandlung.

Zu § 15 beantragt Oberbürgermeister Becker die Streichung verschiedener Bestimmungen.

Frhr. v. Durant tritt diesen Ausführungen bei.

Geh. Rath Wallach betont, daß die kleinen Versicherungen geschützt seien.

Frhr. v. Schorlemer-Alst: Die Streichung des § 15 ist nicht eine Verbesserung, sondern eine Verschlechterung des Gesetzes.

Finanzminister Miquel: Die Gerechtigkeit erfordert, daß keine Form der Ersparung von Kapitalien bevorzugt wird.

Der Antrag Becker wird mit erheblicher Majorität angenommen.

Mit § 49 wird die Vorlage über die Volksschule behandelt.

Finanzminister Miquel führt aus, daß man geglaubt habe, Mittel in Aussicht nehmen zu dürfen zur Erleichterung der Schullast, wo diese allzu drückend sei.

Damit bleibe man im Rahmen der Absichten der Steuerreform.

Kultusminister Dr. Bosse hofft, mit den in Aussicht genommenen Mitteln die vorliegenden Bedürfnisse der Volksschule befriedigen zu können und bittet, dieselben zu bewilligen. Wir brauchen keine Schulpaläste, sondern nur gesunde Schulklassen.

Das Ergänzungssteuergesetz wird unverändert angenommen, desgleichen das Gesetz betr. Beihilfe zu Volksschulbauten.

Das Haus erledigt noch einige Petitionen.

Nächste Sitzung: Freitag 12 Uhr. (Kommunalabgabengesetz.)

Politische Tagesübersicht.

— 29. Juni.

Gewählt sind in Haupt- und Stichwahlen: 75 Conservative, 24 Reichspartei, 54 National-Liberale, 13 Freisinnige Vereinigung, 25 freisinnige Volkspartei, 11 Süddeutsche Volkspartei, 91 Centrum, 4 Centrum für Antrag Huene, 3 Bayrischer Bauerbund, 19 Polen, 7 Welfen, 1 Däne, 8 Elsässer, 16 Antisemiten, 44 Sozialdemokraten, zusammen 395. Noch nicht bekannt sind die Stichwahlresultate aus Lohr, wo ein Centrumsmann einem Süddeutschen Volksparteiler und Rotenburg a. T., wo ein National-Liberaler einem Bauern-Bündler gegenübersteht. — Gruppirt man die Gewählten nach der seitens ihrer Parteien zu dem Antrag Huene bei den Wahlen genommenen Stellung, so ergiebt sich, daß 205 für den Antrag **Huene, 191 gegen denselben gewählt sind.**

*

Auf Samoa stehen neue kriegerische Verwickelungen zwischen dem König Malitoa und seinem Gegner Mataaffa bevor. Letzterer hat keineswegs seine Herrschaftspläne aufgegeben, sondern tritt offener wie je damit hervor und hat mit Gewalt vom Bezirk Malie Besitz ergriffen und zugleich die königliche Würde angenommen. Demgegenüber hat die samoanische Regierung die drei Konsuln verständigt, daß für nächste Zeit ein Angriff auf Mataaffa und seine Anhänger geplant sei.

*

Ueber die **Niederlage des Herrn Stöcker** ist dessen „Volk“ außer sich. Das Blatt schreibt:

Lug und Trug, Geld und Gewalt haben gesiegt. Keine Verleumdung war den Nationalliberalen zu schlecht, sie wurde in Flugblättern verwerthet. Kein Druck auf die Arbeiter war zu gewaltthätig, er wurde ausgeübt. Nie feierte die Losung: „Der Zweck heiligt die Mittel“, größere Triumphe. Reichten gesetzliche Mittel nicht aus, so wurden ungesetzliche angewandt. Das alles werden wir mit Beispielen belegen. Das gerichtliche Nachspiel soll auch nicht fehlen. . . . . Mit uns beklagen zahllose Christlich-Soziale, Konservative und Antisemiten im ganzen Deutschen Reich, daß das Siegerland seinem Stöcker untreu geworden ist. Die konservative Partei ohne Stöcker, das ist eine Edeltanne, der böse Buben den Mitteltrieb abgebrochen haben.

*

Drohungen gegen Rußland. Offiziös wird dem „Hamb. Korresp.“ aus Berlin geschrieben, daß für die Anwendbarkeit der Retorsionsklausel im deutschen Zolltarif es nicht erforderlich sei, daß Deutschland in Bezug auf die russischen Eingangszölle ungünstiger gestellt sei, als alle übrigen Länder. Die Voraussetzung für diese Retorsionsmaßregel ist vielmehr schon dann gegeben, wenn deutsche Waaren in Rußland ungünstiger behandelt werden, wie diejenigen eines einzigen dritten Landes, z. B. Frankreichs. — Auf Waaren, welche im deutschen Zolltarif zollfrei sind, kann nach dem deutschen Retorsionsparagraphen eine Zuschlagsabgabe nicht gelegt werden. Indessen bieten schon die zollpflichtigen Artikel, welche beispielsweise bei Getreide von 5 Mk. auf 7 Mark 50 Pfennig im Zoll erhöht werden können, eine hinreichende Auswahl zu Retorsionszöllen, durch die der russische Export aufs empfindlichste getroffen werden kann.

Inland.

* **Berlin,** 28. Juni. Der Kaiser, der Erbgroßherzog von Oldenburg und Prinz Heinrich haben Mittwoch an der Segel-Regatta des Yachtklubs in Kiel theilgenommen. Die Kaiserin und der Kronprinz folgten den Seglern. Die Kaiserin gedachte mit dem Kronprinzen Mittwoch nach Berlin zurückzukehren.

— Zur Nothstandsfrage ist vom Abg. Schultz-Lupitz (freicons.) mit Unterstützung von 29 Fraktionsgenossen nachstehende Interpellation eingebracht worden: **Welche Mittel gedenkt die Königliche Staatsregierung zu ergreifen, um den infolge der anhaltenden Dürre bereits eingetretenen für den Winter aber noch vermehrt drohenden Nothstand in Betreff Viehfutter und Streumaterial namentlich der ländlichen Kleinbesitzer auf geringeren Böden nach Möglichkeit zu mildern?**

— Dem Bundesrath ist der Entwurf einer Verordnung zugegangen, betreffend das Verbot der Ausfuhr von Streu- und Futtermitteln. Die Vorlage ist bereits auf der Tagesordnung der Plenarsitzung des Bundesraths am 29. d. Mts., außerdem die Militärvorlage, welche lediglich nach dem in der vorigen Session des Reichstags vom Abg. v. Huene eingebrachten Antrage umgearbeitet ist, im Uebrigen keine Aenderungen enthält.

— Das Staatsministerium der Finanzen, Ministerial-Forstabtheilung, hat unterm 23. d. M. Folgendes bekannt gemacht: „In der Entschließung vom 27. Mai 1893 ist bereits ausgesprochen, es sei dringend geboten, daß die königl. Staatsforst-Verwaltung mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln der nothleidenden Landwirthschaft soweit nur immer möglich zu Hilfe komme. Den Ansichten dieser Entschließung entspricht auch die Abgabe von Futterlaub, sofern dessen Gewinnung ohne wesentliche Schädigung des Waldes erfolgen kann. Dies ist insbesondere möglich durch sofortige Ausführung aller derjenigen wirthschaftlichen Maßnahmen, welche mittels Herausnahme von Laubholzwüchsen die Schlag- und Bestandspflege bezwecken (eigentliche Schlagpflege, Läuterung, Reinigung u. s. w.), desgleichen ist die Gewinnung von Futterlaub in Mittel- und Niederwaldschlägen, welche nächsthin zum Hieb bestimmt sind, unter Umständen unbedenklich, insbesondere wenn die Gewinnung auf Abschneiden der äußersten Zweigspitzen beschränkt wird. Ferner ist zu erwägen, ob nicht an einzelnen Orten für den Winter 1893—94 in Aussicht genommene Fällungen in Laubholz-Hochwaldbeständen zum Zwecke der Gewinnung von Futterlaub schon jetzt ausgeführt oder wenigstens weitgehende Abforstungen in solchen Beständen vorgenommen werden können. Die königlichen Forstämter werden demgemäß ermächtigt und beauftragt, den Landwirthen zur Bekämpfung des zur Zeit herrschenden Futtermangels auch in Bezug auf Gewährung von Futter-

Kleines Feuilleton.

* **Die verrätherische Manschette.** In Wien war vor Kurzem eine Reihe von Einbruchsdiebstählen in Wohnungen begangen worden, deren Besitzer aufs Land gezogen waren. Die Gräfin Kaunitz, die Hofräthin Duchek und ein Herr Pfeiffer waren bestohlen worden und man glaubte, eine ganze Einbrecherbande habe diese Diebstähle ausgeführt. Jetzt stellt sich heraus, daß ein 22jähriger Kommis, Namens Groschl, all diese Thaten verübt hat. Eine schmutzige Manschette, die er im Hause des bestohlenen Pfeiffer zurückgelassen und die von der Wäscherin mit der Nummer 3824 bezeichnet worden war, wurde zur Verrätherin. Groschl zeigte sich in zwei Gestalten: in der einen war er der nette, hübsche Comptoirist oder Buchhalter mit kleinem aber sicherem Einkommen, der früh Morgens in das Geschäft geht und Abends sein Heim aufsucht, sich ein frugales Nachtmahl kauft, um jeden Kreuzer feilscht und pedantische Sparsamkeit entwickelt. Er besitzt eine Braut, die er liebt, und alle, die ihn in dieser Gestalt kennen, halten ihn für einen ernsten, soliden und anständigen jungen Mann. Nun haben wir auch seine zweite Natur kennen gelernt: Früh Morgens verläßt er sein bescheidenes Kämmerlein und sucht die Straßen auf, wo reiche Leute wohnen, späht nach den Fenstern, ob die Jalousien geschlossen sind, forscht die Verhältnisse des Hauses aus, ob man von der Hausbesorgerin gesehen wird, ob das ganze Stockwerk unbewohnt ist, ob keine Störung zu befürchten ist ꝛc. Dann wird ein Wachsabdruck vom Thürschlosse gemacht und nach einigen Tagen kommt er mit Hammer, Feile, Stemmeisen und Dietrichen in der Tasche, öffnet die Wohnung und raubt sie in Gemüthlichkeit aus. Drei-, viermal besucht er das Haus und trägt in den Taschen, in Packeten unter dem Arm und in Handkofferchen die Schätze fort. Seinem einnehmenden Aeußern und sicheren Auftreten verdankt er es auch, daß er ziemlich werthvolle Schmuckgegenstände verpfänden kann, ohne Verdacht zu erregen. Heimlich fröhnt er seiner Leidenschaft für das weibliche Geschlecht und bringt verschleiert und unverschleiert seine verschiedenen Eroberungen heim. Nur eine Eigenschaft des Comptoiristen Groschl ist angedeutetermaßen auch dem Einbrecher Groschl eigen — die der Sparsamkeit und Pedanterie. Als ihn der Detektiv verhaftet hatte, fand man in seiner Wohnung fast das ganze gestohlene Gut, theils in natura, theils umgesetzt in Baargeld, Loose, Werthpapiere und Pfandscheine . . . . Im Waschkasten steckten schön geordnet und aufeinander geschichtet die wohlverschlossenen Schatullen, Kartons und Etuis mit den Schmucksachen und dem Silberzeug; ebenso fand man einen großen und zwei kleine Handkoffer, sowie zwei Handtaschen und eine große Holzschachtel voll mit gestohlenen Werthsachen. Im Kleiderkasten hingen fünfzehn Anzüge und außerdem noch zwanzig Beinkleider, welche Groschl trug — selten sah man ihn in einem und demselben Anzuge. In einem Papierkarton hatte er fünfzig Paar blühweiße neue Manschetten und viele Kragen, so daß er nicht nothwendig gehabt hätte, schmutzige Manschetten zu tragen . . . In der Lade des Nachtkästchens, nach welcher Groschl bei seiner Verhaftung gegriffen hatte, fand man einen geladenen Revolver, dann auch ein Notizbuch, in welchem er mehrere Adressen aufgeschrieben hatte, wie sich zeigte, durchwegs von Häusern der inneren Stadt, in welchen sich Wohnungen befinden, deren geschlossene Rouleaux zeigen, daß die Inwohner verreist sind. Unter dem Bett befand sich eine ganz neue, lange, leichte Kiste, die ein Döblinger Tischler auf Bestellung Groschls vorgestern geliefert hatte. Die Kiste war leer und allen Anzeichen nach dachte Groschl daran, die Werthsachen in diese Kiste zu verpacken und bei günstiger Gelegenheit Wien zu verlassen. Darauf deutet auch der Umstand, daß er beim Portier des Südbahnhofes am 9. und 12. d. Mts. Gepäckstücke hinterlegt hatte, zwei neue Handkoffer mittlerer Größe und Gattung von ziemlich großem Gewicht. Das Schloß ist mit Papier überklebt, auf dem der Siegelabdruck des Verhafteten ersichtlich ist. Endlich fand sich noch in der Wohnung eine kleine eiserne Handkassette vor, die sich der Verbrecher bei einem Kassenfabrikanten selbst gekauft hatte. In dieser verwahrte Groschl sein Baargeld, seine Schmuckgegenstände und seine Werthpapiere — denn er pflegte, wenn ihm ein Einbruch gelungen war und er größere Summen für verpfändete Schmucksachen erhielt, für diese in zwei Wechselstuben der inneren Stadt Werthpapiere einzukaufen, und zwar zinsentragende. Groschl war mit einem Mädchen von tadellosem Rufe verlobt, das er im August heirathen wollte. Als das Mädchen die Nachricht von Groschls Verhaftung erhielt, brach es ohnmächtig zusammen. Die Geschichte dieses modernen Cartouche ist kein übler Romanstoff.

* **Ein Kampf zwischen Berlin und Bremen um 1100 Polen.** Von dem Kaiserlichen Bundesamt für das Heimathwesen zu Berlin wurde am 24. d. M. ein Prozeß beendigt, der von allgemeinem Interesse sein dürfte. Im Jahre 1891 wurde — so wird uns die Angelegenheit geschildert — in dem russischen Theil von Polen die Nachricht verbreitet, daß in Brasilien das Königreich Polen neu errichtet werden sollte! Auch befördere der Bremer Lloyd sämmtliche Polen frei nach Amerika! Ueber 1100 Polen überschritten bei Nacht und Nebel die deutsche Grenze und fuhren von Posen nach Bremen, um von dort nach der neuen Heimath zu gelangen. In Bremen war man über die Ankunft der polnischen Auswanderer keineswegs erfreut. Der Lloyd lehnte es ab, die mittellose Gesellschaft nach der neuen Welt zu befördern; viel freundlicher zeigte sich die Bremer Polizei gegen die enttäuschten Polen. Man redete den Auswanderen vor, sie sollten mit der Eisenbahn nach Brasilien gebracht werden und beförderte sie nach Berlin. Hier mußte ein großer Theil der Auswanderer gegen 3 Monate im städtischen Obdach verpflegt werden, da Rußland wenig Eifer zeigte, die Leute wiederzunehmen. Allgemein bekannt dürfte noch der Aufruhr sein, den die Polen hier verursachten. Durch die Verpflegung dieser Gäste waren Berlin gegen 15,000 Mark Kosten entstanden, welche nun Berlin von Bremen verlangte, da letztere Stadt entgegen den Bestimmungen des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz vom 6. Juni 1870 die Hilfsbedürftigen eigenmächtig abgeschoben habe. Bremen erklärte sich aber für nicht schuldig, da nicht die Armenbehörde, sondern die Polizei die Auswanderer weiterbefördert habe, auch seien letztere nicht hilfsbedürftig gewesen. Wenn Berlin die Stiefeln der Polen revidirt hätte, so würde man dort Geld in Menge gefunden haben. Berlin bestritt diese Behauptung und verklagte Bremen bei der Bremischen Senatskommission. Dieselbe verurtheilte auch Bremen nach dem Klageantrag. Hiergegen legte Bremen Berufung beim Bundesamt ein und beantragte, die Vorentscheidung aufzuheben und Berlin mit seinen Ansprüchen abzuweisen. Das Bundesamt bestätigte jedoch die Vorentscheidung als zutreffend. Die Hilfsbedürftigkeit der Auswanderer wurde als zweifellos erwiesen erachtet, auch war es für den Gerichtshof nicht zweifelhaft, daß die Polizei mit Wissen und Willen der Stadt Bremen die Auswanderer nach Berlin abgeschoben habe.

* **Selbstmord eines Offiziers.** Aus Salzburg wird berichtet: Am 23. d. M. Nachmittags erstattete ein Tourist bei der Sicherheitswache die Meldung, er habe auf dem Gaisberg in einem abgelegenen Waldtheile die Leiche eines erhängten und bereits stark in Verwesung vorgeschrittenen Mannes gefunden. Eine Gendarmerie-Patrouille begab sich sofort auf die Suche, und die Leiche wurde heute Vormittags nächst dem schroffen Felsen zwischen der Judenberg- und der Zeisberger-Alpe in hockender Stellung, bereits fast unkenntlich, aufgefunden. Es wurde konstatirt, daß der Selbstmörder ein Hauptmann vom 22. Jäger-Bataillon aus Komotau sei; derselbe hat den Selbstmord nach den vorgefundenen Aufschreibungen aus „Liebesgram“ vollführt. Das hiesige Militär-Stations-Commando wurde hiervon verständigt und die Leiche des in Civil gekleideten Selbstmörders in die Todtenkammer des Garnisonspitals gebracht. Der Hauptmann scheint den Selbstmord schon vor ungefähr zehn Tagen ausgeführt zu haben, da er bei einem feldmäßigen Schießen auf dem Gaisberge noch gesehen wurde. Er verabschiedete sich damals von den Offizieren des 8. Landwehr-Bataillons und wurde seither vermißt. Der Hauptmann war ungefähr 35 Jahre alt; in seiner Börse fand sich ein Betrag von 6 Gulden vor.

laub thunlichst entgegenzukommen. Die königlichen Regierungs-Forstabtheilungen haben den Vollzug zu überwachen und hinsichtlich des gleichen Verfahrens in Gemeinde- und Stiftungswaldungen mit den königlichen Regierungen, Kammern des Innern, ins Benehmen zu treten."

— Die **Betriebsergebnisse der preußischen Staatseisenbahnen** betrugen im Mai 75,565,583 Mark (gegen das Vorjahr + 7,109,501 Mk.), und zwar aus dem Personen- und Gepäckverkehr 24,242,290 (+ 4,834,472) Mark, aus dem Güterverkehr 51,323,294 (+ 2,275,029) Mk.; auf das Kilometer wurden 2947 (+ 234) Mark vereinnahmt.

Ausland.

Frankreich. Die Wahlen zur Deputirtenkammer werden nunmehr am 21. August, die Stichwahlen am 3. September erfolgen. — Die „Cocarde" sucht die Schlappe, die sich ihr Redacteur und seine parlamentarischen Freunde mit der Dokumentenaffaire zugezogen haben, so weit möglich, dadurch wett zu machen, daß auf die früheren Lügen neue, noch dreistere gesetzt werden. Norton, sagt das Boulangisten-Blatt, werde den Beweis erbringen, daß Lord Dufferin, der englische Botschafter in Paris, bei der Anfertigung der Aktenstücke betheiligt gewesen sei. „Figaro" hat durch einen seiner Mitarbeiter den von Ducret als Verfasser der Briefe bezeichneten Sir Lister interviewen lassen. Die Antwort lautete, eine Anzahl Betrüger habe eine Anzahl Narren genasführt.

England. Bei dem Untergange der Victoria wurden Hunderte von Matrosen durch die Schiffsschrauben getödtet. Das Meer war eine Zeit lang mit blutenden und furchtbar verstümmelten Leichen bedeckt, die von Haifischen, die bald nach dem Zusammenstoß zum Vorschein kamen, verschlungen wurden. Von den 120 Seesoldaten an Bord verloren 99 ihr Leben, weil sie nach dem Zusammenstoß hinuntergingen, um die wasserdichten Kammern zu schließen. Tryon's Leiche ist noch nicht geborgen, aber seine Mütze, sein Portefeuille und Teleskop sind gefunden.

Nachrichten aus den Provinzen.

Dirschau, 27. Juni. In Ließau haben, um auch den Arbeitern Gelegenheit zu geben, sich mit ihren Familien auf anständige und gemüthliche Weise vergnügen zu können, eine Anzahl in besseren Verhältnissen lebende Gemeindemitglieder beschlossen, Freikonzerte für die Arbeiter zu veranstalten. Am Sonnabend fand das erste dieser Konzerte statt. Ohne Mißton verlief dieses von Jung und Alt besuchte Fest.

A **Czersk,** 27. Juni. Der hiesige Gesangverein feierte am vergangenen Sonntage ein Vereinsfest in der Königl. Forst Charlottenthal. — Nächsten Donnerstag feiert der Kegelklub das diesjährige Stiftungsfest. — In der W.'schen Fabrik verunglückte der Arbeiter L. aus L. Er kam mit der rechten Hand der Säge zu nahe, welche ihm zwei Finger arg verletzte, so daß derselbe eine Zeitlang arbeitsunfähig ist. — In diesem Sommer sind die Königl. Rieselwiesen für einen Preis erstanden, der lange nicht gezahlt worden ist. Die Ernte wird eine nur mittelmäßige.

[R] **Aus dem Kreise Flatow,** 28. Juni. Bei dem Graben eines Brunnens auf dem neuen Schulgehöft in Zempelkowo wurde gestern das noch sehr gut erhaltene Skelett eines Menschen nur wenige Fuß tief unter der Erde gefunden. Wahrscheinlich rührt dasselbe von einen der vielen im Jahre 1812 daselbst an einer Seuche verstorbenen Franzosen her. — Endlich haben unsere schon völlig ausgedörrten Fluren den lange ersehnten Regen bekommen, der bei dem späten Sommergetreide und den Hackfrüchten noch vieles gut machen kann.

** **Neuenburg,** 28. Juni. Vor einigen Tagen ist ein Einbruch in die evangelische Kirche versucht worden; doch ist derselbe nicht gelungen, weil die Traillen so enge gestellt sind, daß niemand durchkommen kann. Hoffentlich wird der Thäter ermittelt werden, da derselbe sich beim Zerschlagen des Fensters so die Hand verletzt hat, daß deutliche Blutspuren zurückgeblieben sind. — Es hat sich hier ein Damen-Gesangverein gebildet, der unter der Leitung der Frau Postmeister Justrow steht. — Einen traurigen Anblick bieten die Obstbäume im benachbarten Unterberg dar; denn die Raupen haben die Blätter abgefressen. Da auch schon im vorigen Jahre die Bäume sehr davon gelitten haben, fürchtet man, die Bäume werden eingehen. — Der sogenannte „polnische Gewerbeverein" feiert am 9. Juli ein Fest, an welchem sich die Vereine der nächsten Städte betheiligen werden.

Thorn, 28. Juni. In dem Dlugimoster Doppelmordprozeß ist heute Abend das Urtheil dahin gefällt worden, daß Kopistecki wegen vorsätzlicher Tödtung des Barons Goltz zu lebenslänglichem Zuchthaus und der Käthner Malinowski wegen Ermordung des Forstgehilfen Kath zum Tode verurtheilt wurde.

Beynuhnen. Am Freitag, den 2. Juni wurde die Besuchssaison für die von Farenheidsche Kunstschöpfung in Beynuhnen wieder eröffnet. Mit immer neuer Lust betritt man dieses Eldorado Ostpreußens, das uns wieder einmal im verklärenden Glanze eines blauen Himmels entgegenleuchtete. Wie anmuthig ist der Park mit seinen schwellenden Rasenplätzen und tiefgrünen Wasserspiegeln, über die Schwäne majestätisch dahingleiten! Wie prangen die Bäume in der reizenden Fülle des köstlichen Grüns, singen Nachtigallen im vollen Chor ihre melodischen Weisen! Und inmitten der veredelten Natur, der heitere Tempel, das klassische Schloß, diese Perle moderner Baukunst, mit seinen unvergleichlichen Kunstschätzen! Dazu liegt auf dem Ganzen ein Zauber seligen Friedens und wunderbarer Harmonie, den man nur fühlen, mit Worten aber nicht wiedergeben kann. Je mehr wir die Weihe der Schönheit Beynuhnens empfanden, um so mehr wunderten wir uns über den geringen Besuch. Nachdem von zuständiger Seite mehrfach in den Zeitungen zum Besuch des Kunstschlosses aufgefordert worden war, hätten wir, zumal bei dem einladenden Wetter und mit Rücksicht auf die Wiedereröffnung nach achtmonatlicher Pause, erwartet, daß die Gäste von allen Seiten herbeiströmen würden, um das traute Musenheim im Frühlingsschmucke wieder zu grüßen und an dem reinen Schönheitsquell sich zu erfrischen. Es kam anders. Wäre an jenem Tage nicht zufällig eine größere geschlossene Gesellschaft erschienen, man würde überhaupt von einem Besuche nicht haben reden können. Auch am 2. und 3. Freitag war Beynuhnen verhältnißmäßig schwach besucht, meistentheils von Gesellschaften der nähern Umgegend. Ist nun der Grund des geringern Besuches, den wir schon im vorigen Jahre besonders im letzten Monate der Saison, beobachtet haben, auf Gleichgültigkeit der Bevölkerung gegen ästhetische Dinge zurückzuführen? Wäre dies der Fall, so müßte man es bedauern, daß Bnynuhnen, um das uns jede andere Provinz beneiden darf, da es zweifellos im ganzen östlichen Deutschland einzig dasteht, durch ein ungünstiges Geschick an die Ostgrenze unseres Vaterlandes verlegt ist. Man würde auch dem edeln Gründer, der die mühevolle Arbeit seines Lebens in den Dienst der ästhetischen Bildung der Heimathprovinz stellte, durch solche Gleichgültigkeit gegen die herrliche Schöpfung schlecht danken. Dann hätte es v. Farenheid gewiß nicht nötig gehabt, die Besuchszeit, die sich früher nur auf die beiden Monate Juli und August erstreckte, auch auf den Juni und September auszudehnen.

Schöneck, 26. Juni. Am Sonnabend Nachmittag fuhr der Besitzer B. aus Wenzkau mit einer Ladung Ziegel nach Hause. Als er zwischen Wenzkau und Gladau über das Bahngeleise fahren wollte, bemerkte er wegen der Biegung der Bahnstrecke zu spät das Herannahen des Zuges. Trotz aller Anstrengung war er nicht mehr im Stande, das Fuhrwerk zurückzulenken. Das Pferd wurde vom Zuge erfaßt und so schwer beschädigt, daß es bald darauf vereudete. B., der auf dem Wagen blieb, kam unverletzt davon.

R. **Pelplin,** 28. Juni. Der Zuchthäusler Albe, welcher am Montage während des Transportes von Morroschin nach Mewe seinem Transporteur entsprungen war, ist in der vergangenen Nacht in der hiesigen Gegend ergriffen worden. Albe, welcher wegen Raubes $2\frac{1}{2}$ Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat, war zur Vernehmung in einer anderen gegen ihn schwebenden Sache nach Elbing gebracht, wo er 1 Jahr 2 Monate Zusatzstrafe erhielt. Auf dem Rücktransport ist er zwischen Morroschin und Mewe entwichen. In der vergangenen Nacht sah ein hiesiger Mann den Albe ungefähr um $\frac{1}{2}$12 Uhr den Ort passiren. Durch die Sträflingskleidung aufmerksam gemacht, benachrichtigte der betreffende Mann den Ortsvorsteher, welcher sich sofort mit dem Gensdarm und einigen anderen Herren an die Verfolgung machte. Herr Molkereidirektor Greiner stellte sein Fuhrwerk zur Verfügung und im vollen Trabe ging es nach Subkau zu. Hier erfuhren die Verfolger durch zwei Frauen, welche sich auf der Bleiche befanden, daß Albe — nach der Beschreibung mußte er es sein — vor kurzer Zeit an ihnen vorübergegangen wäre. Schleunigst wurden nun 4 Knechte des Herrn Gutsbesitzers Ziehm in Subkau beritten gemacht und veranlaßt, die in dem Roggenfelde Befindlichen abzufangen. Die Mühe war mit Erfolg gekrönt. Schon nach ganz kurzer Zeit wurde Albe im Roggenfelde entdeckt und dem hiesigen Gefängniß zugeführt, von wo er heute Morgen nach Mewe gebracht wurde. Bekanntlich wurde auch der im vorigen Jahre aus Mewe entsprungene Zuchthäusler Tabbert hier ergriffen.

Konitz, 27. Juni. Die Anmeldungen zur Gewerbeausstellung, insbesondere auch diejenigen der Lehrlingsarbeiten, haben sich in den letzten Tagen erfreulich vermehrt, so daß die Ausstellung sehr umfangreich zu werden verspricht. Die vier Czersk'er Holzindustriefirmen werden u. A. vertreten sein und ihre Maschinen arbeiten lassen. Vom Minister der Landwirthschaft ist eine Anzahl silberner und bronzener Preismedaillen speziell für Erzeugnisse des Obst- und Gartenbaues sowie der Bienenzucht gestiftet worden; Gärtner, Gartenbesitzer und Bienenwirthe können ganz besonders dazu beitragen, daß die Ausstellung auch in diesem Zweig glänzend wird. Es wird nunmehr mit der Ausschreibung der Bauten vorgegangen, dabei aber selbstverständlich auch noch auf Nachanmeldungen Rücksicht genommen werden, damit es für diese nicht an Raum fehlt. Hoffentlich entschließen sich nun auch noch die letzten bisher säumig gewesenen Gewerbetreibenden zur Anbringung ihrer Anmeldung.

Liebstadt, 27. Juni. In letzter Zeit haben wir häufig Regenschauer gehabt, welche in vieler Beziehung sehr erwünscht, für die überall in Angriff genommene Futterernte aber recht störend sind. In Folge der überall fehlenden Viehweiden haben sehr viele Besitzer die Wiesen zeitig mähen lassen und als Weide freigegeben. — Der den hiesigen Eisenbahnbau leitende Regierungs-Baumeister Mortensen wird uns Mitte nächsten Monats verlassen, um als Abtheilungs-Baumeister den Neubau einer Eisenbahnstrecke bei Arnswalde (Brandenburg) zu übernehmen. Als Nachfolger kommt Herr Regierungs-Baumeister Breust hierher. — Die kürzlich bei dem hiesigen Meiereibesitzer Herrn Maklenberg so heftig aufgetretene Rothlaufseuche hat über 60 Schweine als Opfer gefordert.

Wormditt, 27. Juni. Das Handwerker-Schützenfest wurde gestern in der Oberheide unter recht starker Betheiligung der vereinigten Innungen abgehalten. Der Auszug erfolgte Vormittags um 9 Uhr unter den Klängen der Stadtkapelle und wehenden Innungsfahnen. Beim Königsschießen errang Herr Ackerbürger Seeberger den ersten, Herr Sattlermeister Ludwig den zweiten und Herr Tischlermeister Rohr den dritten Preis. Beim Prämienschießen ging Herr Bau-Unternehmer Moser als Sieger hervor. Abends um 10 Uhr erfolgte der Einzug in die Stadt.

Königsberg, 27. Juni. Ueber den Kampf eines Hundes mit einer Kreuzotter wird der „K. H. Z. von zuverlässiger Seite folgendes berichtet: Der Waldwärter N. in Barsnicken in der Fritzenschen Forst hatte einen kräftigen Dachshund, der ihn regelmäßig auf seinen Dienstgängen begleitete. Dabei hatte das Thier auch Gelegenheit, Kreuzottern kennen zu lernen, und sein Herr hatte dasselbe soweit vorgebildet, daß es die Schlange sehr geschickt hinter dem Kopfe zu packen und zu tödten wußte. In diesem Sommer hatte er schon zehn der gefährlichen Reptilien den Garaus gemacht, bei der nächsten Jagd sollte es ihm aber doch schlecht ergehen. Der Huud stieß kürzlich auf einer Waldwiese bei Schugsten auf zwei neben einander sich sonnende Kreuzottern, die sich sofort beim Anblick des laut bellenden Hundes emporrichteten und sich auf denselben stürzen wollten. Dieser sprang aber geschickt zur Seite, packte blitzschnell die eine Schlange hinter den Kopf und biß ebenso schnell denselben durch. Diese Zeit hatte aber das andere Reptil benutzt und sich um den Körper des Hundes gewunden. Alle Anstrengungen desselben, seine Feindin abzuwerfen, mißlingen, so daß er kläglich zu schreien begann. In diesem Augenblick tödtete der Waldwärter mit einem Stockhieb die Schlange, so daß diese nun vom Körper des Hundes fiel. Leider war das tapfere Thier bereits an der Schnauze gebissen worden, denn schon nach einer Stunde schwoll dieselbe an, und da keine Hilfe zur Hand war, so verendete das „Dackerl" unter herzbrechendem Winseln und Stöhnen schon wenige Stunden darauf.

Tilsit, 27. Juni. Die Frau des Matrosen Sommerfeld von Galsdon-Joneiten ging mit ihren beiden Knaben von 11 und 9 Jahren am Ufer des Rußstromes entlang, um ihren Mann zu erwarten. Da der Reisekahn des Schiffers noch nicht in Sicht war, gestattete sie ihren Knaben ein Bad zu nehmen. Der jüngere ging zuerst ins Wasser. Die Mutter wurde sogleich gewahr, daß er keinen Grund fand. Ohne sich zu besinnen, sprang sie ihm nach und erfaßte ihr Kind, jedoch der Strudel riß beide in die Tiefe. Der ältere Knabe lief nun, Hilfe schreiend, am Ufer entlang. In diesem Augenblick kam das Fahrzeug des Schiffers, auf dem sich der ahnungslose Vater befand, an die Unglücksstelle. Doch gelang es weder seinen Bemühungen noch den inzwischen herbeigeeilten Menschen, die Unglücklichen zu retten.

Neidenburg, 27. Juni. Gestern Nachmittag ging in Napierken ein wolkenbruchartiger Regen nieder, welcher die ganze Ebene der Dorfschaft fußhoch unter Wasser setzte. Sollten die Wassermassen nicht bald Abfluß erhalten, so dürfte von einer Ernte keine Rede sein. — Beim Torfstechen wurde auf der Feldmark Kl. Koslau ein mächtiges, noch gut erhaltenes Geweih eines Elches, ein Metallring, sowie ein großes menschliches Skelett gefunden. Diese Funde sollen der Alterthumsgesellschaft in Königsberg übersandt werden. — Ober-Steuerkontroleur Zitzke ist zum 1. Juli nach Berlin versetzt.

Schneidemühl, 27. Juni. Um den Senkbrunnen angesammeltes und wieder langsam abfließendes Regenwasser war heute Vormittag die Ursache des Gerüchts, daß die Quelle sich außerhalb des Rohres einen Ausgang gesucht und gefunden habe. Die näheren Untersuchungen ergaben jedoch, daß die Quelle keineswegs wieder aufs Neue die Erdoberfläche durchbrochen hat. Die Sachverständigen setzen ebenfalls keinen erneuten Ausbruch voraus. Die Pioniere haben mit dem Niederlegen des Straubel'schen Hauses ihre Mission erfüllt; heute Nachmittag begaben sie sich wieder in ihre Garnison zurück. Von dem ursprünglich geplanten Sprengen des Polarek'schen Neubaues ist man abgekommen, weil Herr Maurermeister Stachnik es übernommen hat, den Bau abzutragen. Wenn diese Arbeit beendigt ist, dann sollen die übrigen beschädigten Gebäude dem gleichen Schicksal anheimfallen. Von dem Semrau'schen Hause fiel heute Vormittag ein Stück Mauerwerk mit solcher Wucht auf die Straße, daß eine Trottoirplatte in der Mitte zersprang und die beiden Endseiten sich in die Höhe hoben, ein Zeichen dafür, welche wesentliche Unterhöhlung des Trottoirs vor sich gegangen ist. Die nach Beendigung der Sprengungsarbeiten heute wieder ausgeführte Höhenmessung hat ergeben, daß in dem Senkungsgebiet seit der am 22 d. Mts. erfolgten Verstopfung des Brunnens nur noch geringfügige Veränderungen stattgefunden haben. Dieselben überschreiten im Allgemeinen 10 Millimeter nicht.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

30. Juni: **Wolkig mit Sonnenschein und Regen, kühler, windig. Stürmisch a. d. Küste.**

1. Juli: **Wolkig, Regenfälle, kühl, lebhafter Wind. Starker Wind a. d. Küsten.**

2. Juli: **Wolkig, Regenfälle, mäßig warm. Lebhafter Wind.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 29. Juni.

* [**Der Prangenauer Raubmord ist gesühnt!**] Heute Morgen $\frac{1}{2}$7 Uhr sind die beiden zum Tode verurtheilten Raubmörder August Collin und dessen Konkubine Rosalie Schnack durch den Scharfrichter Reindel hingerichtet worden. — Bevor wir auf eine nähere Schilderung der Exekution eingehen, sei nochmals der Sachverhalt des Prangenauer Raubmordes in Erinnerung gebracht. Collin und seine Zuhälterin Rosalie Schnack beabsichtigten, sich im Herbst vergangenen Jahres zu verheirathen. Es fehlte ihnen, die Jahr für Jahr bald bettelnd bald wieder arbeitend die Niederung unsicher machten, dazu aber gerade Alles. Um nun billig oder überhaupt zu Haushaltungsgegenständen, wenigstens Betten zu kommen, faßte die Schnack den Entschluß, dieselben zu stehlen. Sie wußte nur nicht gleich wo. Im Juli traf Collin und Genossen in Gr. Mausdorf mit einer Familie Penski, bestehend aus Mann, Frau und zwei Kindern zusammen. Diese fragte die Schnack, ob dieselben nicht wüßten, wo die zur Gründung ihres Haushaltes fehlenden Sachen leicht zu stehlen wären. Penski antwortete erst darauf in Lupushorst bei dem Besitzer Karsten. Nach längerer Berathung wurde aber von der Beraubung Karstens Abstand genommen, da die Beute nicht groß genug zu werden versprach. Die Schnack oder Collin selbst ist darauf auf den Gedanken gekommen, bei Fast in Prangenau, wo beide im Sommer 1880 vier Wochen gearbeitet haben und ihres Wissens viele Vorräthe in Betten und Wäsche vorhanden waren, den Diebstahl auszuführen. Ende Juli trafen die Collin's mit den Penski's im Orloffer Felde zusammen, wo dieselben Roggen schnitten, und hier wurde zwischen Collin, dem Ehemann Penski und der Schnack der Raubplan entworfen. Der Diebstahl sollte in der Nacht von Mittwoch den 3. zu Donnerstag den 4. August ausgeführt werden. Am 3. August Mittags machten sich nun Collin ausgerüstet mit zwei Messern und einem Beil, das er vorher hatte schleifen lassen, dann Penski mit einem Messer, zwei Eggenzinken und einer eisernen Pflugschaar und die Schnack mit einem Stück Wagenreifen bewaffnet, nachdem sie sich in einem Liter Branntwein Muth getrunken hatten, auf den Weg zu Fast. Die Frau Penski und die Anna Hein blieben im Kruge zu Orloff zurück. Ganz in der Nähe der Fast'schen Besitzung verbargen sich Collin und Penski, die sich die Gesichter mit Kohle schwärzten. Etwa um 10 Uhr begaben sich alle drei nach dem Fast'schen Gehöfte. Collin hatte sich übrigens der Schweigsamkeit des Penski versichert. Unweit des Gehöftes mußte Penski vor Collin, der ein blankgezogenes Messer in der Hand hielt, niederknieen und mit entblößtem Haupte folgende Eidesformel nachsprechen: „Ich schwöre bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, daß ich nichts verrathen werde, so wahr mir Gott helfe." Nach diesem Eide soll Collin das Beil geschwungen und gesagt haben: „Wenn ich ihr eins damit gebe, muß sie sofort todt sein." Es muß $\frac{3}{4}$11 Uhr gewesen sein,

---

Die Columbische Weltausstellung.

XXI.

Nachdruck verboten.

Chicago, 3. Juni 1893.

Die Ausstellung der Schweiz im Industriepalast.

Ich habe schon in meinem letzten Berichte gesagt, daß die Ausstellung der Schweiz zwar nur klein aber kostbar sei; ich hatte damit einen Vorzug der Schweizer Abtheilung hervorgehoben, den sie mit mancher anderen Sektion gemeinsam besitzt; einen Vorzug aber besitzt die Ausstellung der Schweiz, der ihr allein, mit Ausnahme der kolonialen Ausstellungen eigen ist: sie spiegelt den Charakter des ausstellenden Landes wieder, sie bringt Nichts, was auch andere Länder erzeugen, und wo dies doch einmal der Fall ist, da sind die Erzeugnisse der Schweiz von jenen der Konkurrenz grundverschieden, und echt schweizerisch; man ist in der Schweiz, wenn man die Abtheilung betritt, und hat nicht erst nöthig, sich durch den Führer belehren zn lassen, wo man sich gerade befindet.

Der schweizerische Kommissar Perrenoud hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein instruktives Bild der Industrie seines Landes zu geben, und das ist ihm in ganz vorzüglicher Weise gelungen; Genf und die Juralandschaften sind mit ihren Uhren am Platze, Schaffhausen und Aarau stellen ihre berühmten optischen Instrumente aus, Zürich liefert Glasmalereien, und das Berner Oberland nimmt mit seinen herrlichen Schnitzereien einen großen Raum ein.

Besondere Beachtung findet die Genfer Uhrenausstellung, die immerfort von Neugierigen umlagert ist; und was da alles ausgestellt ist, das dürfte einzig in seiner Art sein. Da sind reizende Phantasie-Uhren, emaillirt und mit Brillanten besetzt; winzig kleine Uehrchen in Berloques, Haarnadeln, Ringen, Brochen; selbst in die Schnalle eines seidenen Strumpfbandes ist ein solches eingefügt; das Ganze bietet ein ungemein fesselndes Bild, das die Damen leuchtenden Blickes verschlingen, und das gewiß manchem Ehemann verhängnißvoll werden wird. — Man findet alle berühmten Fabrikanten vertreten, und alle haben sie sich bemüht, ihre Leistungen von der Pariser Weltausstellung noch zu übertrumpfen. Die berühmte Firma Patek, Philippe u. Co., die älteste der Genfer Fabriken, besitzt ein Uhrenmuseum, das Uhren in den absonderlichsten Formen enthält, und die Geschichte der Uhrenindustrie bis auf die Gegenwart treffend illustrirt. Jede der Zeitperioden seit 1550, dem Jahre, in welchem das kupferne „Nürnberger Ei" hergestellt wurde, sind vertreten, alle Wandlungen werden veranschaulicht, und alle diese Raritäten sind von ganz unschätzbarem Werthe. Ein sibirischer Sträfling hat eine Uhr gefertigt, bei der Gehäuse, Räder, Zifferblatt und Schlüssel aus Holz bestehen; die Uhr geht heute noch; eine andere Uhr, in Kreuzform, ist im Jahre 1660 von dem Großvater J. J. Rousseaus gefertigt worden. — Die Firma hat ihre auf der Pariser Ausstellung berühmt gewesene Ankeruhr, deren Durchmesser nur 1 Cm. betrug, übertroffen; sie stellt hier eine Repetiruhr aus, die nur 8 Millimeter im Durchmesser mißt; die Uhr schlägt die Minuten, viertel und halben Stunden und zeigt Tage, Monate und Mondzeiten an; andere Uhren derselben Firma messen nur 9 Millimeter im Durchmesser.

Weniger für den Laien als den Sachverständigen interessant ist die Ausstellung der Juralandschaften, Chaux de Fonds, Biel rc. Da sind Uhren für Observationen, die weit über den gleichen Uhren englischen Ursprungs stehen, ferner Uhren für Blinde, Juergensen'sche Präcisionsuhren rc. Auch Fantasieuhren stellt die Jura-Industrie aus, riesengroße Uhren, die für spanischen Geschmack berechnet sind, und die man in der Westentasche überhaupt nicht, in der Rocktasche nur mit Mühe unterbringen kann; besonders bemerkenswerth ist eine Novität, bei der das Zifferblatt aus emaillirtem Gold und Platin besteht und das Aussehen hat, als sei es ganz aus Rubinen, Türkisen und Opal zusammengesetzt. Natürlich fehlt auch eine Ausstellung von Uhrenbestandtheilen und Uhrmacher-Werkzeugen schweizerischen Ursprungs nicht.

Nicht minder interessant als die Ausstellung der Uhrenindustrie ist diejenige der Holzschnitzerei des Berner Oberlandes. Man kann bei diesen durchweg künstlerisch vollendeten Arbeiten ganze Stunden stehen, ohne zu ermüden, überall ist die Auffassung vollkommen naturwahr, immer ist die Ausführung sorgfältig und tadellos, und nur schwer ist es zu glauben, daß so viele dieser Kunstwerke — denn nur solche sind in der Ausstellung — aus den Händen einfacher Leute hervorgegangen sind, die in kaum faßbarer Genügsamkeit ihre Kunst als Hausindustrie betreiben.

Ein Meisterwerk der Holzschnitzerei ist eine aus zwei Stücken bestehende Gruppe: Wildhüter und Wilddiebe. Die letzteren haben Gemsen geschossen und werden von Wildhütern überrascht; die Diebe suchen Schutz unter einem Baume, es fallen Schüsse von beiden Seiten und hier wie da stürzt einer der Männer zusammen. Die Scene ist ungemein realistisch aufgefaßt, der Ausdruck der Gesichter ist sprechend, alles athmet Leben und Bewegung, und besser, als Worte es könnten, sprechen die entfesselten Leidenschaften aus den adlerkühnen Blicken der trotzigen Gebirgsleute. Herrlich ist auch eine Gruppe, die eine sagenhafte Episode aus der Zeit Wilhelm Tells behandelt. Es ist die Scene dargestellt, in welcher ein Knecht Geßlers dem jungen, heißblütigen Melchthal die Ochsen nehmen will und dieser dem Knecht einen Finger abschlägt. Auch hier sind Auffassung und Ausführung gleich vortrefflich, Arnold lehnt an seinem Gespann, die Erregung ist noch auf seinem schönen Antlitz sichtbar, er stützt den Kopf mit der Hand und späht scharf in die Ferne, der Wiederkehr des Feindes gewärtig.

Als Krone der Holzschnitzerei-Ausstellung dürfen ein Schrank in Renaissancestyl mit Relief-Schnitzereien, das Werk des Brienzer Holzschnitzers E. Roggero und ein herrliches „Abendmahl" nach Lenardo da Vinci bezeichnet werden. Weiterhin bemerkenswerth sind noch eine Hundefamilie, ein aus einem Stück geschnitzter prächtiger Steinbock, ein Genrestück: „Der alte Schweizer" und eine „Grablegung."

In der Mitte der Sektion befindet sich ein Pavillon, der Glasmalereien von Kreuzer in Zürich enthält; besondere Beachtung verdienen hier die Darstellungen: Aufnahme Zürichs in den Schweizerbund, ein „Rütlischwur" und „Die Begegnung Washingtons mit Columbus". Ich erwähne noch eine Gruppe reizender Kinderphotographien von Boissonais in Genf, die Ausstellung von Musikwerken und jene von Reißzeugen (Kern und Basel) und schließe damit die Schilderung der Schweizer Ausstellung: es giebt ja noch viel des Schönen, mir erlaubt der Raum nicht, Alle, die Erwähnung verdienten, auch zu nennen. Die Schweiz darf stolz sein auf ihre Ausstellung, die sich vortheilhaft neben mancher um vieles glanzvolleren Ausstellung anderer Staaten behauptet; kein Besucher verläßt die Schweizer Abtheilung ohne das Gefühl aufrichtiger Bewunderung, und wenn irgendwo, dann wird hier die Ausstellung den Erfolg haben, der heimischen Industrie neue Absatzgebiete zu erschließen.

Ludwig Rohmann.

als sie in das Gehöft eindrangen, um diese Zeit ist die Uhr in der Fast'schen Wohnung stehen geblieben. Mit einem wuchtigen Hieb schlug Collin das ganze Fenster (8 Scheiben) entzwei und stieg, ein offenes Messer im Munde, in der rechten Hand das blitzend geschliffene Gobbuch haltend, in das Zimmer. In diesem Augenblick kam auch die Anna Fast in das Zimmer, Collin eilte auf sie zu und streckte sie mit einem Schlag zu Boden. Die Schnack, ebenso Penski, folgten. Als die Schwester der Ermordeten auf das Geschrei herbeieilte, wurde sie ebenfalls zu Boden geschlagen. Collin hat selbst zugegeben, die Anna F. getödtet zu haben, und die Schnack ist erwiesenermaßen die Triebfeder des ganzen schon lange geplanten Verbrechens gewesen. Sie ist es gewesen, die kurz vor der That das Nähere „ausgebaldowert" hat, sie ist es gewesen, die den Penski mit zur Theilnahme überredet hat. Das Schwurgericht verurtheilte in der Sitzung vom 21. Januar infolgedessen den Collin und die Schnack — der Penski hatte sich vorher im Gefängniß erhängt — zum Tode und dieses Urtheil ist vom Kaiser bestätigt worden. Obwohl der Tag der Hinrichtung auf's Strengste geheim gehalten wurde, hatte sich, nachdem gestern Abend die Kunde von dem Eintreffen des Scharfrichters Reindel sich in der Stadt verbreitet hatte, doch heute Morgen schon um 5 Uhr eine beträchtliche Menschenmenge vor dem Justizgebäude eingefunden, um — nichts zu sehen. Die Polizei hielt den Zugang zum Landgericht streng abgeschlossen, nur die Aerzte, der Herr Bürgermeister und einige andere Beamte erhielten Zutritt. Selbst die Vertreter der Presse wurden aus uns unerfindlichen Gründen nicht zugelassen. Die Hinrichtung fand unter Leitung des Herrn Ober-Staatsanwalts aus Marienwerder auf dem Gefängnißhofe für Frauen statt. Um 6 Uhr begann das Armensünderglöcklein zu läuten und nachdem die Gerichtskommission sich auf dem Richtplatz versammelt hatte, erschien zunächst die Rosalie Schnack, voran der Geistliche. Der erste Staatsanwalt Schütze fragte die dem Tode Verfallene, als sie am Richtplatz angekommen war: „Sind Sie Rosalie Schnack?" Und nachdem sie darauf mit einem leisen „Ja!" geantwortet, wurde das Todesurtheil nochmals verlesen und darauf, während die Anwesenden die Kopfbedeckung abgenommen hatten, auch der endgiltige Bescheid Sr. Majestät des Kaisers, wonach der Gerechtigkeit freien Lauf zu lassen sei. Darauf übergab der Erste Staatsanwalt die Schnack dem Scharfrichter Reindel zur Vollstreckung des Urtheils. Von den beiden Gehilfen des Scharfrichters wurde sie darauf am Halse von den Kleidern entblößt und auf den Richtblock gelegt. Ein Hieb, und das Urtheil war vollstreckt! Hierauf wurde die Leiche in den Sarg gelegt, dann der Richtblock von dem Blute gereinigt, und die von Blut befleckten Stellen an der Erde mit frischem Sand überstreut, so daß von der vollzogenen Hinrichtung keine Spur mehr zu entdecken war. Nun erfolgte die Vorführung des Collin und dasselbe Schauspiel wiederholte sich noch einmal. Der ganze Akt der Hinrichtung spielte sich innerhalb 15 Minuten ab, eingerechnet die Zeit, welche zur Einsargung der ersten Leiche und der Reinigung des Richtblockes verwendet werden mußte. — Die Rosalie Schnack, ein üppiges und wohlgenährtes Frauenzimmer, machte den Eindruck der vollkommenen Gleichgiltigkeit. Sie hatte bis gestern Nachmittag, da ihr die Bestätigung des Todesurtheils mitgetheilt wurde, noch auf Begnadigung gehofft, und soll nach dieser Mittheilung sich jammervoll geberdet haben. Heute Morgen war sie gefaßt. Collin machte ihr gegenüber einen jämmerlichen Eindruck. Seine Gestalt war völlig gebrochen, die Augen waren tief eingefallen und man glaubte jeden Augenblick, er würde zusammenknicken. Auf die an ihn gerichteten Fragen hatte er nur noch ein langsames Nicken. Die nächsten Angehörigen der beiden Delinquenten waren brieflich von dem Vollzuge der Strafe in Kenntniß gesetzt und war denselben gestattet worden, sich gestern zu verabschieden. Auf die Frage nach besonderen Wünschen äußerte Collin, eine Flasche Bier trinken zu wollen. Der Wunsch, seine Geliebte und Schicksalsgenossin Rosalie Schnack noch einmal sehen zu dürfen, wurde nicht erfüllt. Die Herren Kaplan Reichelt und Tietz sprachen den beiden Todeskandidaten in der Nacht geistlichen Trost zu. Die Särge wurden von 4 Mann der städtischen Feuerwehr auf den sich unmittelbar an den Gefängnißhof anschließenden kath. Kirchhof gebracht und dort versenkt. In der Hohenzinnstraße saß, wie man uns noch mittheilt, während der Hinrichtung an einem Zaune vollständig zusammengeknickt die Mutter des Collin. Weinend schlich dieselbe, nachdem der Akt vorüber war, zur Grabstätte ihres Sohnes, um — dortselbst für seine Seele zu beten.

* [**Bei Gelegenheit der im laufenden Jahre vorzunehmenden Ermittelungen**] für die landwirthschaftliche Bodenbenutzung im deutschen Reiche sollen, um Maßnahmen zur Begegnung von Hochwasserschäden treffen zu können, zur Beurtheilung der die Hochwasserverhältnisse beeinflussenden Zustände möglichst eingehende und zuverlässige Nachrichten über die Bewaldung der Flußgebiete eingezogen werden. Die für Wald- und Wasserwirthschaft werthvollen Erhebungen sind in selbstständigen Gutsbezirken durch die Besitzer oder ihre Vertreter, in Stadt- und Landgemeinden durch den Magistrat bezw. Ortsvorstand oder durch die zur Ermittelung der Kultur- bezw. Anbauflächen gebildeten Schätzungskommissionen unter Benutzung des gegebenen, demnächst zur Vertheilung kommenden Erhebungsformulars gutsbezirksweise bezw. gemeindeweise vorzunehmen.

* [**Viehbestand.**] Das Resultat der Viehzählung vom Dezember v. J. ist nun vom kgl. statistischen Amt genau zusammengestellt. Die Städte der Provinz Westpreußen hatten 1892 einen Viehbestand von 19,597 Pferden (1883 : 16,344), 23,075 Rindern (1883 : 19,645), 21,536 Schafen (1883 : 36,408), 30,583 Schweinen (1883 : 27,774), 9636 Ziegen (1883 : 7663), 6147 Bienenstöcken (1883 : 4446) und 10 Esel (1883 : 13). Die Landgemeinden der Provinz Westpreußen besaßen 146,523 Pferde (1883 : 137,083), 374,396 Rinder (1883 : 302,323), 307,858 Schafe (1883 : 422,539), 279,218 Schweine (1883 : 242,599), 61,500 Ziegen (1883 : 45,443), 76,449 Bienenstöcke (1883 : 61.857), 22 Esel (1883 : 35) und 3 Maulesel (1883 : 4). Die Gutsbezirke der Provinz Westpreußen besaßen 54,537 Pferde (1883 : 49,175), 118,761 Rinder (1883 : 155,117), 78,132 Schafe (1883 : 622,216), 80,638 Schweine (1883 : 114,049), 20,103 Ziegen (1883 : 7118), 20,179 Bienenstöcke (1883 : 18,363), 12 Esel (1883 : 61) und 3 Maulesel (1883 : 7).

* [**Ein gräßliches Unglück**] ereignete sich gestern in Baumgart. Der 2½ Jahre alte Sohn des Besitzers Kunz fiel in eine Grube mit frisch gelöschtem Kalk und hat dadurch so erhebliche Brandwunden erhalten, daß er bereits Nachmittags an den Folgen dieser Verletzungen verstorben ist.

* [**Ertrunken.**] Gestern Vormittag ertrank die 11 Jahre alte Tochter der in Grubenhagen wohnhaften Wittwe Haffke in dem Danziger Graben. Das Kind litt an Epilepsie und ist jedenfalls in einem Krampfanfall in das Wasser gefallen.

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 28. Juni.

(Schluß.) Bei der Abmachung mit Strobel ist kein Zeuge zugegen gewesen, es sind nur Aeußerungen der früheren jetzt verstorbenen Zuhälterin des Strobel zu anderen Personen als Unterstützung der Aussagen des Denunzianten Strobel vorhanden, selbst der Schreiber des Vertrages ist verstorben. In dem Betrugsfalle gegen Gerwien erklären mehrere Zeugen und der Verfasser des Kaufvertrages, daß sie den Vertrag dahin auffaßten, daß, so lange Gerwien die Zahlungen und Zinsen richtig leistete, der Vertrag giltig bleiben sollte, andernfalls der Angeklagte das Pianino pfänden lassen könnte. Die übrigen geladenen Zeugen waren theilweise über frühere Geschäfte, theilweise über den Leumund des Angeklagten zu vernehmen. Der Staatsanwalt glaubte in seinem Plaidoyer die Anklage vollständig aufrecht erhalten zu können. Fest steht, so führte er aus, daß der Angeklagte Geldgeschäfte in größerem Umfange gemacht hatte, ebenso steht fest, daß der Angeklagte den von ihm girirten Wechsel, über 400 Mk., des Gerwien nicht bezahlen, sondern nur wieder giriren durfte. Da derselbe dieses nicht that, sondern den Wechsel selbst bezahlte, wollte er Zinsen und Nutzen haben. Dem Gerwien ist zu glauben, daß er schon auf diesen Wechsel etwa 200 Mk. in Raten von je 20 Mk. bezahlt hätte. Der Angeklagte hatte nach dem Verkauf des Pianinos dem Gerwien Rechnung legen müssen. Was die Meineidssache betrifft, so würde, fährt der Staatsanwalt weiter fort, allein auf die Denunziation des Strobel nichts gegeben worden sein, wenn derselben eben nicht die gerichtlichen Vernehmungen der verstorbenen Zuhälterin zur Seite standen. So schlecht könne er den Angeklagten nicht halten, daß derselbe gegenüber einem unbescholtenen Menschen einen Meineid leisten würde, um denselben zur Strafe zu bringen; ist aber die Aussage des Strobel richtig, dann hatte der Angeklagte seines Vortheils wegen einen Meineid geleistet. Er beantragte daher, die Schuldfragen mit Ausschluß der mildernden Umstände zu bejahen. Von den beiden Vertheidigern hatte Justizrath Horn die Anklage wegen Meineides und Justizrath Beer wegen Betruges zu vertheidigen. Nachdem die Herren die juridische Seite der Anklage den Geschwornen vorgeführt hatten, beleuchtete namentlich der letztere Vertheidiger des Strobel und des Beklagten Leumund und Beider Vorleben. Während dem Beklagten von vielen Personen das beste Zeugniß aus gestellt ist, wird dem Strobel, der wegen Urkundenfälschung und Betruges vorbestraft und dem die Concession als Agent entzogen ist, von Niemanden ein gutes Leumunds-Zeugniß ausgestellt. Die beiden Vertheidiger kamen zum Schluß dahin, daß der Angeklagte von den ihm zur Last gelegten Anklagen freizusprechen sei. Nach nicht langer Berathung verneinten die Geschworenen denn auch die Schuldfragen und der Angeklagte wurde freigesprochen.

Sitzung vom 29. Juni.

5. Fall. Am 6. November wurden von einem hiesigen Fuhrhalter die jugendlichen Arbeiter, 3 an der Zahl, Morgens mit Pferden auf die Weide geschickt, um dieselben zu hüten. Dieselben vergnügten sich mit Spielen. Um nun hierbei nicht das Geld aus der Tasche zu verlieren, gab der Knabe Littko dem Knaben Schulz 4 Zehnpfennigstücke in Verwahrung. Bei Aufhören des Spielens erklärte Schulz dem Littko, daß er ein Zehnpfennigstück verloren hätte. Es verlangte nun Littko den Ersatz des Geldes. Als Schulz sich nun weigerte, die 10 Pf. herauszugeben, nahmen ihm der Arbeiter Tyrann und der Knabe Littko mit Gewalt seine ganze Baarschaft von 40 Pf. weg, Schulz fing darauf zu schreien an. Da erklärten Tyrann und Littko demselben, wenn er nicht still wäre, würden sie ihn in dem nächsten Graben ersäufen, faßten denselben dann auch an den Füßen und schleppten ihn etwa 20 Schritte weit, schlugen ihn mit Riemen ꝛc. und ließen ihn liegen. Schulz stand auf und ging zu einem andern Freunde unter einer Decke sich ausruhen. Es stehen nun der hiesige Arbeiter Gustav Tyrann, geb. am 25. August 1874 zu Pangritz Colonie, nicht vorbestraft und der Knabe Gustav Littko, geb. 15. Mai 1879 zu Elbing, bereits in 9 Fällen mit 14 Monaten Gefängniß wegen Eigenthumsvergehen vorbestraft, unter Anklage, am 6. November dem Knaben Johann Schulz mit Gewalt gemeinschaftlich Geld geraubt und ferner ihn vorsätzlich zu tödten versucht zu haben. Die sämmtlichen Theilnehmer behaupten, daß die ganze Sache nur Scherz gewesen sei. Zu bemerken ist noch, daß Littko und Schulz der berüchtigten, jugendlichen Taschendiebsgesellschrft gehören, die schon mehrfach die Gerichte beschäftigte. So hatten am Sonnabend vorher beide gemeinschaftlich einer Dame ein Portemonnaie mit 1 Mk. und 10 Pf. aus der Tasche entwendet und so getheilt, daß Littko 60 und Schulz 50 Pfg. erhalten hatte. Die kgl. Staatsanwaltschaft ließ die Anklage wegen Raubes und versuchten Mordes fallen und beantragte die Unterfragen auf Mißhandlung und Bedrohung. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage gemäß dieses Antrages, und es erkannte der Gerichtshof darauf gegen Tyrann auf 7 Monaten Gefängniß unter Anrechnung von 3 Monate Untersuchungshaft und gegen Littko auf 11 Monate Gefängniß incl. der erkannten Strafen vom 14. und 17. März, 7. April und 12. Mai.

Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom. 29. Juni.

Der Seilermeister Friedrich Sakolowski aus Christburg ist vom Schöffenbericht daselbst wegen Beleidigung am 13. April zu 30 Mk. Strafe ev. 6 Tage Haft verurtheilt und hat gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt. Die Berufung wird für begründet erachtet und erfolgt Freisprechung. Der Streckenarbeiter Rudolph Karkuth ist vom Schöffengericht zu Dt. Eylau wegen Körperverletzung mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. Angeklagter soll die Arbeiter Schmolka und Sokoll mittelst eines Knüppels mißhandelt haben. Gegen dieses Urtheil hat derselbe Berufung eingelegt. Die Berufung wird verworfen. — Der Malermeister Carl Kollakowski aus Marienburg ist vom dortigen Schöffengericht am 25. April wegen Diebstahls mit 3 Wochen Gefängniß bestraft, gegen welches Urtheil er Berufung eingelegt. Angeklagter soll einem gewissen Hollineit ein Portemonnaie mit Geld aus dem Ueberzieher gestohlen haben. Es haben sich 25 Mark darin befunden. Die Sache muß behufs Ladung weiterer Zeugen vertagt werden. Drei andere Sachen werden ebenfalls vertagt.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§§ Bilder aus dem amerikanischen Leben stehen jetzt anläßlich der Chicagoer Weltausstellung auf der Tagesordnung und mit Interesse erfährt man von den zahlreichen Wundern der neuen Welt. Einen fesselnden, eigenartigen Beitrag über eine wichtige, aber in das Gesichtsfeld des Touristen selten fallende Erscheinung bietet das neue Heft von **„Zur guten Stunde"** (Berlin W. 57, Deutsches Verlagshaus Bong u. Co.) in dem Aufsatze von Max Lortzing über Schmuggel und Polizei im Hafen von New-York. Der spannend geschriebene Artikel wird von einigen dramatisch-bewegten bildlichen Darstellungen der Hauptscenen von der Hand des bekannten Marinemaler W. Stöwer begleitet. Dem Sommervergnügen ist im gleichen Hefte eine Schilderung von A. Westphalen gewidmet, die uns die Thierkarawane des Zoologischen Gartens zeigt. G. Buß plaudert über das Haar in der Mode — ein ganz zeitgemäßes und interessantes Thema. Conrad Alberti setzte seine sozialen Schilderungen fort und führt dem Leser die Fabrikation der Fürther Spiegelbelege vor. Im vorhergehenden Hefte von „Zur Guten Stunde" fesselt unser Interesse ein Aufsatz von Otto Grashey „Die Jagd im Hochgebirge," mit prächtigen Illustrationen von J. Schmitzberger versehen. A. O. Klaußmann schildert die Küche und Keller an Bord eines Schnelldampfers, und weiterhin finden wir in einer Anzahl kleinerer Aufsätze verschiedene Fragen der Zeit behandelt. Zu den großen Romanen „Die Pflicht gegen sich selbst," von F. v. Zobeltitz und „Fieberndes Blut" von H. Heiberg tritt eine neue Erzählung von eigenartigem Reiz: „Berühmt", Novelle von Hedwig von Moltke. Das reiche Bildermaterial weist u. a. eine hübsche kolorirte Kunstbeilage auf: „Auf der Schaukel" von F. Schlesinger. Die illustrirte Klassiker-Bibliothek, die Gratisbeilage von „Zur Guten Stunde", enthält die Fortsetzung von L. Uhland's Gedichten und Dramen. Preis des Vierzehntagsheftes 40 Pf.

Vermischtes.

* **Ueber die neue (größte) Weichselbrücke bei Fordon** macht das amtliche „Zentralblatt der Bauverwaltung" folgende Angaben: Die Hauptträger der Stromöffnungen (von je 98,5 Meter Stützweite) haben Halbparabel-Umriß, während in den Vorlandöffnungen Parallelträger (von je 60,5 Meter Stützweite) liegen. Die Fahrbahn — zwischen den Hauptträgern 10,8 Meter im lichten weit — liegt über den Untergurten und ist durch ein 2,5 Meter hohes eisernes Drahtgitter derart getheilt, daß 4,15 Meter Breite auf die Eisenbahn und 6,5 Meter Breite auf die Straße entfallen. Zwischen den Obergurten der beiden Hauptträger jeder Oeffnung liegt ein Windverband, ebenso zwischen den Untergurten. Außerhalb der Hauptträger ist zu jeder Seite der Brücke ein 1,5 Meter breiter Fußweg vorgesehen, von denen jedoch nur der stromab belegene dem öffentlichen Verkehr dienen soll, während der stromauf liegende für den Dienst der Verwaltung frei gehalten wird. Jeder Ueberbau erhält einen oberen und einen unteren, auf Schienen fahrbaren Besichtigungswagen, mit dessen Hülfe alle Punkte des Eisenwerkes leicht und sicher zugänglich sind. Das rund 11 Millionen Kilogramm haltende Material der Ueberbauten besteht aus basischem Flußeisen. Die Versuche, die bei Gelegenheit der Prüfung und Abnahme des Flußmetalls in den Werken von Harkort in Duisburg, der Gutehoffnungshütte in Sterkrade und in Rothe-Erde bei Aachen von der Bauverwaltung angestellt worden sind, sind von baugeschichtlicher Bedeutung. Denn in der ganzen Welt giebt es bis heute keine Brücke, bei deren Bau das basische Flußmetall, besonders das Thomasmetall, in so bedeutenden Massen in Anwendung gekommen ist, wie bei der Fordoner Brücke.

* **Eine saubere Familiengeschichte** aus der ungarischen „Gesellschaft" wird aus Pest gemeldet: Der Kurialrichter starb vor drei Jahren als 84jähriger Greis und hinterließ sein ganzes Vermögen testamentarisch der einen Tochter, während er die andere enterbte. Die Enterbung der letzteren war im Testamente damit motivirt, daß dieselbe während der langen Krankheit des Vaters sich nicht ein einziges Mal habe blicken lassen, sondern sich in einem Badeorte amüsirte. Was aber stellte sich heraus? Die enterbte Tochter war nicht in einem Badeorte, sondern mit ihrem kranken Kinde in einer Heilanstalt, sie wollte den Vater öfters aufsuchen, wurde aber stets von der Dienerschaft, welche im Solde der anderen Schwester stand, abgewiesen, und so gelang es der Erbschleicherin in der That, die ältere Schwester völlig ars dem Herzen des Vaters zu verdrängen. Auf Grund dieses Beweismaterials wurde nun von der enterbten Tochter, der Gattin eines höheren Comitatsbeamten, ein Nichtigkeitsprozeß angestrengt. Es handelt sich um ein großes Vermögen, in dessen Besitz sich die Erbschleicherin, die Wittwe eines jung verstorbenen Gelehrten befindet. Beide gehörten vor Jahren zu den gefeiertsten Schönheiten Budapests.

* **Ein tunesisches „Pompeji"** im Kleinen hat der Militärarzt Carton bei Dugga in Tunis (dem Thugga der alten Römer) aufgefunden. Ein Saturntempel, ein Theater, ein Wohnhaus sind schon ganz blosgelegt und zum größten Theil wohlerhalten, ein Jupitertempel und andere Gebäude werden folgen, zahlreiche Inschriften wurden aufgefunden. Auf der Stätte des alten Karthago hat der als Archäologe wohlbekannte Pater Delattre eine 4 Meter dicke Mauer entdeckt, welche ganz aus übereinander geschichteten und mit Erde gefüllten Amphoren besteht. Besonders interessant ist dabei, daß mehrere dieser Amphoren sehr deutliche, mit dem Pinsel gezogene rothe Aufschriften tragen; diese geben nicht die Bezeichnung des etwa in den Krügen vorhanden gewesenen Weines, sondern Konsulardaten. Die älteste stammt vom Jahre 43 v. Chr. und nennt die Konsuln C. Vibius Pansa und A. Hirtius, die nächste vom Jahre 33 mit den Konsuln L. Vocatius Tullus und L. Antronius Paetus.

* **Die Saison der Bergbesteigungen** hat kaum begonnen, da werden auch bereits Unglücksfälle aus den Bergen gemeldet. Am 22. Juni stiegen drei junge Leute, zwei Hamburger und ein Münchener, vom Gerlosbach aus durch die Wände auf den Rassering. Auf halber Höhe kehrten zwei davon auf leichterem Wege zurück; der dritte, Namens Liebermann, Kaufmannslehrling aus Hamburg, stieg noch weiter. Als er Abends nicht zurückkam, war man schon in Sorge um ihn. Am anderen Morgen wurden Leute ausgesandt, denselben zu suchen, jedoch ohne Erfolg. Am Sonnabend ging eine größere Anzahl Leute auf die Suche und gegen Mittag fand man den jungen Mann todt, abgestürzt von einer hohen Wand. — Einen anderen Unglücksfall berichten die Münchener „Neuesten Nachrichten" vom Tegernsee. Am Sonntag Mittag unternahm ein junges Ehepaar trotz des Hochgehens des Sees und der Warnung des Schiffers eine Kahnfahrt in der Richtung gegen Wiessee. Im Kahn befand sich auch das zweijährige Kind des Ehepaars. Der Schiffer wollte ursprünglich dem Ehepaar ein schweres Schiff geben, auf Verlangen des Ehemanns, der meinte, er sei schon öfter als einmal Kahn gefahren, gab er ein leichtes Boot. Ungefähr einen halben Kilometer vom Ufer entfernt wollten Mann und Frau den Platz wechseln. Hierbei verlor die Frau das Gleichgewicht, stürzte kopfüber in den See und verschwand in den Wellen. Der Mann wollte nach seiner untersinkenden Frau greifen, verlor dabei gleichfalls das Gleichgewicht und stürzte, da das Schiff umkippte, mit seinem Kinde in den See. Es gelang ihm noch, das Kind zu ergreifen und sich so lange am Schiff festzuhalten, bis Leute zu Hilfe kamen und beide in Sicherheit brachten.

* **London,** 27. Juni. Ein interessantes Streiflicht auf das Bestechungswesen in Amerika liefert ein Berichterstatter in der „Pall Mall Gaz". Er schreibt: „Ich bin soeben von Chikago zurückgekehrt. Ehe wir landeten, hatten die Weisen unter uns schon ihre Dollars bereit, um die Steuerbeamten zu bestechen. Da ich so viel von amerikanischer Unabhängigkeit gehört, so beschloß ich, dem Beispiele meiner Reisegenossen nicht zu folgen. Indem der würdige Steuerbeamte auf meine Camera hinwies, fragte er: „Amerikanisches oder englisches Fabrikat?" — „Letzteres" erwiederte ich. — „Dann, bitte, 40 pCt. Steuer." Darauf untersuchte er mein anderes Gepäck und eine ungeheure Summe sollte dafür an Steuern bezahlt werden. Ich fuhr zusammen. Der Beamte, der dies bemerkte, sagte darauf: „Nun, das kann ja arrangirt werden". Ich steckte 5 Doll. in die Hand und alles war gut. Wohin ich auch ging, fand ich, daß Bestechung an der Tagesordnung war."

* **In Monte Carlo** erschoß sich am Sonntag in dem „Hotel des Etrangers" der spanische Industrielle Agostino Meudioroz, nachdem er in der Spielbank 800,000 Frcs. verloren. In einem hinterlassenen Briefe bezeichnet er eine Dame näher, die als eine Agentin der Bank ihn zum Spiele verleitet habe.

* **Bei heftigem Sturmwind** brannte am Dienstag die Ortschaft Honau in Nordböhmen vollständig nieder. Drei Menschen fanden in den Flammen den Tod.

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Berlin, 29. Juni. Nächsten Donnerstag findet die Wahl des Präsidenten des Reichstags statt. Levetzow's Wiederwahl ist gesichert. Baron Buol vom Centrum und von Benda von den Nationalliberalen sind als Vicepräsidenten in Aussicht genommen.

— Die „Germania" glaubt, die Militärvorlage werde infolge des Widerstandes der Polen und Antisemiten abgelehnt werden.

Budapest, 29. Juni. Eine Räuberbande aus 14 Personen, angeblich aus Rumänen bestehend, überfiel in vergangener Nacht ein Hotel bei dem berühmten Herkulesbad. Die Bande tödtete den Oberkellner und verwundete zahlreiche andere Hotelbesitzer, welche total ausgeplündert wurden.

Newyork, 29. Juni. In Fort Scottin Kansas stürzte ein Haus ein, worunter 75 Personen begraben wurden.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 29. Juni, 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Flau. Cours vom	28./6	29./6
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,00	97,00
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	97,10	97,10
Oesterreichische Goldrente	97,30	97,00
4 pCt. Ungarische Goldrente	95,70	95,20
Russische Banknoten	214,00	213,80
Oesterreichische Banknoten	165,70	165,10
Deutsche Reichsanleihe	107,25	107,20
4 pCt. preußische Consols	107,00	106,75
4 pCt. Rumänier	83,00	82,50
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	109,75	111,00

Produkten-Börse.

Cours vom	28./6.	29./6
Weizen Juni-Juli	158,70	157,00
Sept.-Okt.	163,20	161,50
Roggen: Matt.		
Juni-Juli	147,50	146,50
Sept.-Okt.	152,00	150,50
Petroleum loco	18,00	18,50
Rüböl Juni-Juli	49,60	49,60
Sept.-Okt.	49,80	49,70
Spiritus Aug.-Sept.	36,80	36,50

Königsberg, 29. Juni, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt . . . . 57,00 *M* Geld
Loco nicht contingentirt . . . . . . 36,50 „ „

Königsberger Producten-Börse.

	27. Juni. *M*	28. Juni. *M*	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	147,50	vernachläss.
Roggen, 120 Pfd.	128,00	127,00	niedriger.
Gerste, 107—8 Pfd.	118,00	118,00	unverändert
Hafer, inl.	155,00	154,50	niedriger.
Erbsen, weiße Koch-	123,00	123,00	unverändert
Rübsen	—,—	—,—	

Danzig, 28. Juni. Getreidebörse.

	M
Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unv.	
Umsatz: 150 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	154—155
„ hellbunt	152
Transit hochbunt und weiß	129
„ hellbunt	127
Termin zum freien Verkehr Juni-Juli	156,00
Transit „	126,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	154
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): matter.	
inländischer	131—132
russisch-polnischer zum Transit	100,50
Termin Juni-Juli	133,00
Transit „	103,00
Regulirungspreis z. freien Verkehr	132
Gerste: große (660—700 g)	130
kleine (625—660 g)	120
Hafer, inländischer	155
Erbsen, inländische	128
„ Transit	105
Rübsen, inländische	220
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—,—

Bekanntmachung.

Gemäß § 549 der Criminal-Ordnung wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Arbeiter Carl Collin aus Elbing, 32 Jahre alt, katholisch, u. die Arbeiterin Rosalie Schnack aus Elbing, 21 Jahre alt, katholisch, welche wegen Mordes, gemeinschaftlich verübt in der Nacht zum 4. August 1892 zu Prangenau Kreises Marienburg an dem Fräulein Anna Fast, in Verbindung mit versuchtem Morde und schwerem Raube, durch rechtskräftiges Erkenntniß des Königlichen Schwurgerichts zu Elbing vom 21. Januar 1893 zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 10 Jahren verurtheilt worden, in Vollziehung dieses Urtheils heute früh 6¼ Uhr im hiesigen Gerichts-Gefängnisse mittels des Beiles enthauptet worden sind.

Elbing, den 29. Juni 1893.

Der Königliche Erste Staatsanwalt.
Schütze.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Eisenbahnbau- und Betriebs-Inspector Herrn Multhaupt-Danzig 1 T. — Herrn Georg Below-Danzig 1 S. — Rechtsanwalt Herrn Citron-Danzig 1 T.

Gestorben: Rechtsanwalt Herr Victor von Poblocki-Carthaus. — Herr H. G. Hübner-Königsberg. — Frau Henriette Behrend, geb. Kindereit-Königsberg.

Elbinger Standesamt.

Vom 29. Juni 1893.

Geburten: Kutscher Friedrich Termer 1 S. — Fabrikarbeiter August Hartlieb 1 S. — Fleischer August Kloß 1 T. — Klempner Friedrich Boltz 1 S.

Aufgebote: Techniker Carl Tichel-Berlin mit Maria Zundel-Elbing. — Fabrikarbeiter Gottfried Klein-Elbing mit Anna Regine Bohnke-Trunz.

Sterbefälle: Werkmeister Joseph Basista S. 1 J. — Sattler Friedrich Viol S. 11 M. — Werkmeisterfrau Pauline Berndt, geb. Hagedorn, 63 J.

Gewerkverein der Maschinenbauer.

Sonnabend, den 1. Juli cr., Abends 8 Uhr:

Versammlung.

Tagesordnung: Monatsbericht. Wahl von 4 Abgeordneten zur 3. ordentlichen Generalversammlung der Begräbniß- und Invalidenkasse am 3. und 4. September in Berlin.

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des VII. Schiedsmannsbezirks während der Zeit vom 1. Juli bis 15. August cr. durch den Schiedsmann des VIII. Bezirks, Herrn Rentier **Krieger**, Königsbergerstraße Nr. 38c, und die Geschäfte des V. Schiedsmannsbezirks während der Zeit von Anfang Juli bis Ende September cr. durch den Schiedsmann des IV. Bezirks, Herrn Kaufmann **Schaumburg**, Herrenstraße Nr. 45/46, vertretungsweise werden wahrgenommen werden.

Elbing, den 28. Juni 1893.

Der Magistrat.
gez. **Contag.**

Bekanntmachung.

Montag, den 3. Juli cr.,
sollen die Waldwiesen in Grunauer-Wüsten und Schönmoor, und zwar **9 Uhr Vormittag** im Jag. 16 in Grun.-Wüsten und **12 Uhr** im Kruge zu Schönmoor, ferner
Donnerstag, den 6. Juli cr.,
die Waldwiesen in Damerauer-Wüsten und Eggerts-Wüsten, und zwar **9 Uhr** im Gasthause zu Damerau und **11 Uhr** im Jag. 26 in Eggertswüsten, öffentlich meistbietend verpachtet werden.

Elbing, den 20. Juni 1893.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 23. Juni 1893 ist an demselben Tage vermerkt:

A. in Firmen-Register unter Nr. 736 bei der Firma **Loeser & Wolff** in Elbing, deren Inhaber der Kaufmann **Bernhard Loeser** in Berlin ist, daß zufolge Verfügung vom 13. November 1885 des Amtsgerichts Braunsberg dort eine Zweigniederlassung begründet und eingetragen ist,

B. im Prokuren-Register unter Nr. 97, daß die dem verstorbenen Kaufmann **Nicolaas Carl Blüggel** in Berlin für die genannte Firma ertheilte Prokura gelöscht ist,

C. unter Nr. 123 des Prokuren-Registers, daß für die genannte Firma dem Kaufmann **Julius Bloch** in Elbing von **Bernhard Loeser** Prokura ertheilt ist.

Elbing, den 23. Juni 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Von dem Kreisgrundstücke hierselbst, Holländerstraße Nr. 4, kann **Erde und Schutt** abgefahren werden.

Näheres auf der Baustelle.

Elbing, den 29. Juni 1893.

Der Kreisbaumeister.
Mohnen.

Hierdurch erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, daß ich die hiesige
Hof-Apotheke
mit dem **1. Juli cr.** übernehme.
Albert Strebel,
Apotheker.

Drei Zimmer nebst Zubehör zum 1. October zu vermiethen
Spieringstraße 18.

In meinem Hause Kettenbrunnenstraße 2 u. 3 ist die II. Etage zum 1. October cr. zu vermiethen.

Jaskulski.

Da mein Inspektor sich angekauft hat, suche ich zum 1. Juli einen älteren, energischen, verheiratheten
Inspector,
der mit Kartoffelbau und Brennereibetrieb Bescheid weiß. Gehalt 600 Mk. Meldungen mit Zeugnissen über erfolg. Thätigkeit an
Rittergutsbesitzer **Schwartz, Bielitz** bei Bischofswerder.

Dom. Gr. Klonia, Kr. Tuchel, sucht z. 1. Oktober einen verheiratheten, selbstthätigen
Gärtner,
erfahren im Gemüsebau, Teppichbeeten, Kalt- und Warmhaus.

Kultur-Techniker,
im Messen, Nivelliren, Auftragen und Berechnen vollkommen firm, wird per **sofort** gesucht. Zeugnisse mit Gehaltsansprüchen an **E. Kalinke,** Kultur-Ingenieur, **Lissa i. P.**

Eine **recht tüchtige**
evangel. Wirthin
in der feinen Küche, Federviehzucht, Backen, Einmachen vollkommen bewandert, findet vom 1. Juli oder 1. August cr. dauernde Stellung in **Kokoschken,** Kreis Danziger Höhe.

Suche krankheitshalber sofort einen einfachen, nüchternen, erfahrenen,
älteren Wirthschafter
zur selbstständigen Bewirthschaftung meines 400 Morgen großen Gutes. Anfangsgehalt 240 Mark. Briefmarken erbeten.
Tarnow,
Tiefenort b. Jastrow.

Eine Parterre-Wohnung,
bestehend aus 3 Zimmern nebst Zubehör, ist zu vermiethen. **Monath,**
Am Elbing 26.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 151. Elbing, den 30. Juni. 1893.

Sturm und Frieden.

Original-Roman von Max Ring.
7)

Nachdruck verboten.

Ein neues Evangelium, welches in Frankreich zuerst von St. Simon und Fourier offenbart, von Lamenais mit glühenden Worten gepredigt, von Cabet zum Fanatismus ausgebildet war, hatte seinen Weg auch nach Deutschland genommen. In der Schweiz, wo die größere politische Freiheit, die Menge der Flüchtlinge aus allen Staaten Deutschlands jede Neuerung begünstigen, befand sich der Brennpunkt der neuen Lehre, welche von dort aus radienförmig sich verbreitete.

Weitlings Schriften, welche Wahrheit und Irrthum in populärem Tone vortrugen, Heinzens Pamphlete, welche streng verboten und darum um so begieriger gelesen wurden, hatten die unteren Schichten der Gesellschaft politisch aufgeregt. Der deutsche Arbeiter fing zu denken an und wurde selbstbewußt. Junge Männer, welche ebenfalls mit dem Geiste der gegenwärtigen Regierung unzufrieden waren, Literaten, die unter dem Drucke der Zensur schmachteten, Kandidaten, welche wegen mißliebiger Gesinnung höheren Orts verdächtig waren und vergebens eine Anstellung erwarteten, ehemalige Liberale, die an der politischen Gestaltung des Vaterlandes verzweifelten, einsame Forscher, abstrakte Philosophen, jugendliche Schwärmer und Utopisten hatten sich der neuen Bewegung auf dem sogenannten sozialen Gebiete angeschlossen. Selbst die Literatur hatte diese Richtung eingeschlagen. Von der gewandten Feder Eugen Sues wurden die Sünden und Wunden der Gesellschaft ohne Schonung aufgedeckt. Seine Romane fanden in allen Ländern und Ständen sowohl Leser als Nachahmer. Das Volk war zum Götzen des Tages erhoben und auf seinem Altare opferten die edelsten und besten Geister unserer Zeit. Hebung der unteren Volksklassen, Verbesserung ihrer Lage, war das Feldgeschrei.

Noch einmal wiederholte sich im neunzehnten Jahrhundert jener Philantropismus, jener Kultus der Menschheit, welcher kurz vor dem Eintritt der ersten französischen Revolution erschienen war. Dieselbe Unzufriedenheit in allen Schichten der Gesellschaft, dieselbe drückende Gewitterschwüle in der geistigen Welt, welche großen und erschütternden Weltbegebenheiten voran zu gehen pflegt, vermehrte noch die Aehnlichkeit der gegenwärtigen Epoche mit der der vergangenen. Der vierte Stand, fälschlich das Proletariat genannt, erschien mit seinen Ansprüchen auf dem Schauplatz und forderte die Rechte, welche der dritte schon besaß.

Dieser war nicht minder unzufrieden mit den bestehenden Verhältnissen. In Sachen der Religion aufgeklärt, war ihm die pietistische Richtung des Ministeriums verhaßt, von der Mitregierung ausgeschlossen, richtete er seine Waffen gegen den Absolutismus des Polizei- und Beamtenstaats. Seit der Thronbesteigung des Königs in fortwährender Opposition in mittelalterlich-romantischer Richtung des Monarchen, verband er sich mit den revolutionären Elementen, wo er dieselben fand. Bis zum Ausbruche der Märzrevolution ging der Liberalismus mit der Demokratie Hand in Hand. Erst nach dem Siege trat die Spaltung ein.

Von den Liberalen wurden die Arbeiterbewegungen unterstützt, ihnen verdankt der Gesellenverein in der Johannisstraße seine Bildung. Der Saame der Volksaufklärung ward von ihnen in den untern Schichten ausgestreut, freisinnige, religiöse und politische Schriften verbreitet; Gesangsclubs gestiftet, welche durch Lieder den patriotisch deutschen Sinn erwecken sollten. Der Liberalismus und der Sozialismus fielen noch zusammen, beide hatten gemeinschaftliche Feinde zu bekämpfen.

Eine solche halb liberale, halb soziale Versammlung war es, wohin wir Rolf, dem Maschinenbauer, folgen. Der große Saal war mit Männern des Gewerks und mit Literaten und Studenten gefüllt. Selbst einige wohlhabende Bourgeois, theils Meister, theils Kaufleute verschmähten nicht an der Gesellschaft Theil zu nehmen. An den verschiedenen Tischen wurde lebhaft diskutirt. Die Tagesfragen, die politischen Ereignisse wurden größtentheils im liberalen Sinne abgehandelt. Hier und da waltete Humor und der eigenthümliche Berliner Witz, der jedem Ding die lächerliche Seite abzugewinnen weiß. Karrikaturen, auf denen gewöhnlich ein Eichhörnchen mit Band und Stern die Hauptfigur bildete, wanderten verstohlen von Tisch zu Tisch. In einer Ecke deklamirte ein junger Mann, von einem dichten Zuhörerkreis umringt, ein Gedicht aus dem Ça ira von Freiligrath, von stürmischem Beifall

seiner Umgebung mehrfach unterbrochen.

Die verschiedensten Dialekte unseres deutschen Vaterlandes ließen sich vernehmen. Das Schnarren des Berliners, der breite gedehnte Ton des Schlesiers, die singende Stimme des Sachsen, der zischende Laut des Nordens, der weiche des Südens wechselten mit einander ab. Hier und da ward selbst französisch gesprochen, bald von wirklich geborenen Franzosen, welche zur Zeit in Berlin Arbeit gesucht und gefunden, bald von Mitgliedern der französischen Kolonie, die sich gern in ihrer alten Muttersprache unterhalten. Auch ehrliche deutsche Gesellen, der französischen Sprache kundig, zogen dieselbe vor, wenn sie ein Geheimniß sich mitzutheilen hatten. Man fürchtete die geheime Polizei, welche trotz alles Leugnens der Behörden in jener Zeit bestand. Angebereien gehörten mit zur Tagesordnung. Zwischen den mit zahlreichen Gästen besetzten Tischen bewegten sich geschäftig Schänkmädchen in bunter oft phantastischer Tracht hin und her und brachten auf Verlangen bald eine kühle Blonde, deren Schaum an der langen Stange niederfloß, bald die bayrische Kuffe mit dunklem Stoff gefüllt.

Nur mit Mühe konnte Rolf noch einen Platz erlangen. Einige Bekannte, wie es schien, rückten gern zusammen und nahmen ihn willig in ihrer Mitte auf. „Willkommen Rolf!“ rief ein ältlicher Geselle mit dunklem, wildem Bart, aus dem das Gesicht kaum hervor zu sehen war. „Du kommst zu spät.“

„Ich hatte Geschäfte“, schützte der Maschinenbauer verlegen vor.

„Weiß schon. Bist wieder beim Mädel gewest.“

„Kümmert's Dich?“ versetzte Rolf noch gereizt.

„Darfst nicht so unwirsch sein. Ich meine es gut mit Dir. Die Weiber taugen nichts und ein braver Kerl sollte sich mit ihnen nicht befassen.“

„Ich heirath' mein Lebtag nicht,“ krähte ein dürrer Schneider, der am selben Tische saß, „die Ehe ist unmoralisch, hat der Weitling mir in Bern gesagt.“

Ein Berliner verlangte ein Glas Bier. Ein Polkamädchen in rothem Leibchen, mit der kleinen, kecken Mütze auf dem dunklen Lockenhaar eilte herbei und brachte das Getränk, welches bei näherer Betrachtung sich als trübe erwies.

„Des is Königsbier“, lachte ein Nebensitzender. „Es thut sehr dicke.“

„Ne, Du irrst Dir, es ist duster, wie das Ministerium“, rief der andere.

Ein schallendes Gelächter ward dem Witz zu Theil.

„Du, nimm Dir vor der Polizei in Acht“, bemerkte der Berliner. „Sie wird mit jedem Tage ekliger.“

„Die Gendarme schießen wie die Pilze aus der Erde“, rief ein Dritter.

„Sie sind sehr giftig“, scholl es von der Seite her.

„Ja, wir Handwerksburschen haben viel zu leiden von der Polizei“, sagte ein Bäckergesell aus Nördlingen, ein ehrlicher Schwab. „Das Gehudle mit den Päßen nimmt kein Ende. Da sitzen die Schreiber und lassen die Gesellen stehen und warten, bis sie schwarz werden, und schnauzen einen noch dazu an, als ob man ein Hund wäre, der um einen Knochen bettelte. Da schlag doch das siedige Donnerwetter die Kerls ungespitzt in den Boden. Wenn man nur ein Schnauferle thut, wird man obendrein noch ausgewiesen.“

„Das ist unserm Itzstein und Hecker auch passirt“, rief ein Badenser. „Die preußische Polizei kann keinen freien Mann vertragen. Der alte Itzstein ist ein wahrer Herzmensch, und der Hecker kann reden, daß er die Wände auseinander drückt.“

„Sie leben hoch!“ jubelte der Berliner und schwenkte seinen zerdrückten Hut. Ein donnerndes Hoch erscholl im Saal. So ehrte das Volk damals seine Vertheidiger, unbekümmert um die Polizei.

Rolf stimmte mit in den Jubel ein, obgleich seine Seele noch immer mit Marie beschäftigt war. Auf's neue versank er in seine Träumerei, aus welcher er plötzlich durch ein zu damaliger Zeit nicht ungewöhnliches Ereigniß unsanft geweckt wurde.

Das laute Gespräch und frohe Treiben an den Tischen verstummte mit einem Male. Eine Todtenstille herrschte in dem Saale. Hier und da steckten einige die Köpfe zusammen und flüsterten nur leise einen Namen, der wie ein Lauffeuer durch die Gesellschaft ging. Durch die Menge, welche scheu zur Seite wich, schritt ein Mann, im grauen Mantel gehüllt, mit der Polizeimütze auf dem Kopf, gerade auf den Tisch zu, an welchem der Maschinenbauer seinen Platz genommen. Wer nur oberflächlich auf das rosige Gesicht des neuen Gastes sah, das rund und voll eine gewisse Bonhomie verrieth und den Ausdruck der Lebenslust und Heiterkeit an sich trug, der hätte den Mann für einen behaglichen Pächter vom Lande, für einen munteren Gesellen halten müssen, der in lustiger Gesellschaft sein Glas zu leeren kam. Aber gleich bei näherer Betrachtung mußte sich diese Vermuthung als falsch erweisen. Hinter diesem immer freundlichen Lächeln lauerte ein Zug listiger Verschlagenheit. In den grauen Augen lag etwas Spähendes, das durch Gewohnheit bereits stereotyp geworden war. In dem sicheren, festen Auftreten gab sich ebenso büreaukratisches Bewußtsein, als persönlicher Muth zu erkennen. Die untersetzte kräftige Gestalt ließ auf körperliche Stärke und Gewandtheit schließen. Von der List und der Unerschrockenheit des Mannes erzählte sich das Berliner Volk die wunderbarsten Dinge. Seine Allwissenheit erschien fast märchenhaft, und es fehlte nicht viel, so hätte man ihn für einen

Hexenmeister gehalten und ihm geheime Zauberkünste zugeschrieben. Der Berliner Volkswitz bezeichnete ebenso treffend, als wahr, diese Eigenschaft in dem bekannten Liede:

Dieser that es gleich errathen,
Das er wollte attentaten.

Unermüdlich, rastlos, entging seinen spähenden Augen kein Vorfall, kein Ereigniß in der großen Residenz. Ehe der Morgen graute, stand er, verborgen vor einem Pfeiler des Perrons, auf der Eisenbahn und musterte die ankommenden und abgehenden Fremden. Seine physiognomischen Kenntnisse verriethen ihm sofort die verdächtigen Passagiere. Politische Flüchtlinge, reisende Industrieritter, wußte er aus Hunderten herauszufinden. Spät am Abend schlich er verhüllt, oft verkleidet, bald allein, bald in Gesellschaft von Angebern und Polizeidienern in den Straßen der großen Stadt und belauschte hier ein politisches Gespräch jugendlicher Schwärmer, dort die Anschläge verhärteter Bösewichte. Er stieg herab in die Höhlen des Lasters und überraschte den Dieb, ehe dieser seinen Raub verbergen konnte.

Ihm gelang es oft, was dem geübtesten Criminalisten mißglückt, dem störrischen, verstocktesten Verbrecher das Geständniß abzudringen. Seine Erscheinung, seine ganze Thätigkeit hatte immer etwas Gespenstisches. Er ist da, wo man ihn am wenigsten erwartet. Er liebt es, zu überraschen. Plötzlich steht er in einem Kreise, als wäre er aus der Erde hervor gewachsen. Er ergreift sein Opfer, wenn es am sichersten zu sein glaubt und keine Gefahren ahnt. Er ist allgegenwärtig, die verkörperte Vorsehung Berlins.

Diesem Umstande schreiben wir auch die Bestürzung in dem Saale zu, welche seit dem Erscheinen des bekannten Polizisten herrschte. Einen Augenblick schien er sich an dem panischen Schreck, an dem lähmenden Eindruck zu weiden, den er hervorgebracht. Sein durchdringend scharfes Auge flog musternd über die Menge hin, wie der Raubvogel, der, sich in der Höhe wiegend, nach seiner Beute späht. Immer mehr näherte er sich dem Tische, an welchem der Maschinenbauer saß. Die Blicke aller Anwesenden folgten gespannt jedem Schritte, jeder Bewegung des Gefürchteten. Endlich blieb er vor Rolf stehen, den er musterte. Der Arbeiter, dem ein muthiges Herz unter der blauen Blouse schlug, verrieth durch kein Zeichen weder Furcht noch Ueberraschung. Sein Gesicht blieb ruhig, regungslos.

„Wie heißen Sie?" fragte dieser nach einer kurzen, erwartungsvollen Pause.

„Ich heiße Rolf."

„Sie sind Maschinenbauer in einer Fabrik."

„Ich arbeite seit zwei Jahren in der Borsig'schen Werkstätte."

„Gut! Sie werden mit mir gehen, und das sogleich."

Ein Murren entstand im ganzen Saale. Umstehende waren aufgesprungen und umringten Rolf. Hier und da wurden heftige Drohungen ausgestoßen gegen die Willkür der Polizei. Der bärtige Geselle ballte seine Faust. Der Badenser und der Württemberger hatten Rolf an der Hand gefaßt, um ihn zurückzuhalten. Gäste von entfernteren Tischen waren herbeigeeilt. Der Maschinenbauer zählte augenscheinlich viele Freunde hier im Saale, seine Gefangennehmung schien nicht ohne Gefahr und selbst auf offenen Widerstand zu stoßen. Zu dieser Aufregung der Gesellschaft bildeten die Ruhe Rolfs und des Polizisten den entschiedensten Kontrast. Beide blickten fest und unerschütterlich auf den steigenden Tumult. Der Maschinenbauer stand aufrecht, ungebeugt, ein Bild männlicher Kraft, eine Eiche im Sturm, dem das niedrige Gestrüpp nur weicht. Seine Ruhe war ungekünstelt. Der Polizist dagegen blickte mit untergeschlagenen Armen lauernd rings umher; kalt in der drohenden Gefahr im Gefühle seiner Sicherheit. Von Zeit zu Zeit griff er nach seiner Brust, als hielte er dort eine geheime Waffe verborgen.

„Lassen Sie den Gefangenen," schrie er laut. „Das Haus ist von Gendarmen rings umstellt, ein Wink von mir und sie dringen herein."

Ein dumpfer Ton grimmiger Entrüstung war die einzige Antwort, welche die Versammlung gab. Dichter und immer enger schloß sich der Kreis um Rolf. Einen Augenblick schien der Polizist zu überlegen, welches Verfahren er einzuschlagen habe.

„Man sperrt hier Keinen mir nichts dir nichts ein," rief der Berliner, „Gerechtigkeit muß sind."

„Wenn Ihr ihn nehmen wollt, müßt Ihr ihn holen," spottete der Badenser.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Stettenheims Wippchen** berichtet jetzt in den „D. Wespen" über die Weltausstellung in Chicago. Er hat da einen Palast gesehen, in dem sich eine Ausstellung von Universalmitteln befindet; einige dieser Erfindungen beschreibt Wippchen wie folgt: Der singende Theekessel. Bekanntlich singt der Theekessel, wenn das Wasser in demselben kocht. Nun hat ein genialer Fabrikant einen Theekessel hergestellt, welcher beliebte Arien singt und zwar Tenor-, Baß- oder Baritonarien, je nach der Liebhaberei des Käufers. Für Leute, welche keine Eile mit dem Thee haben, singt der Theekessel auch ganze einaktige Opern und Operetten. So hörte ich einen Galatheekessel, sowie einen, der die Cavalleria Rusticana gesungen hat. — Um Stöcke und Schirme niemals irgendwo stehen zu lassen, hat ein findiger Kopf einen Apparat erfunden, den er „Vergißmeinnicht" nennt und der sehr leicht an dem Stock oder dem Schirm

anzubringen ist. Es ist dies eine Maschine mit einem Uhrwerk, ähnlich dem, welches der Massenmörder Thomas für seine Höllenmaschine anschaffte. Sie wiegt höchstens 30 Pfund. Jede fünf Minuten fällt aus dieser Maschine ein Schuß, welcher den Stock- oder Schirmbesitzer daran erinnert, daß er da, wo der Pulverdampf sichtbar wird, etwas stehen hat, was er beim Fortgehen mitzunehmen wünscht. So theuer der Apparat ist, — er kostet 60 Dollars und jeder Schuß etwa 25 Cents, — so macht er sich doch im Laufe der Zeit reichlich bezahlt.

— **Unter der echt amerikanischen Spitzmarke** „Baron Riedls Streiche. Die Abenteuer eines Reservelieutenants in zwei Welten — „Arthur, bist Du bereit, mich zu heirathen? schreibt man der Newyorker Staatsztg." aus Cleveland in Ohio: „Der in dem Hause Nr. 25 Wardstreet wohnende Baron Arthur von Riedl machte in letzter Zeit viel von sich reden. Vor einigen Wochen wurde er wegen Trunkenheit verhaftet und bestraft. Am vorigen Mittwoch begab er sich mit seiner Frau nach einem Restaurant und bestellte dort Frühstück für Zwei. Gleich darauf entschuldigte er sich bei seiner Frau auf einen Augenblick, verließ das Lokal und kam nicht wieder. Als er am folgenden Tage noch nicht zum häuslichen Herde zurückgekehrt war, setzte seine Frau die Polizei in Kenntniß. Am folgenden Tage kehrte er zurück, wahrscheinlich von einer ausgedehnten Bierreise, und anstatt sich für sein ungebührliches Benehmen zu entschuldigen, prügelte er seine bessere Hälfte ganz jämmerlich durch. Heute erschien nun die Frau im Polizeigerichte und erwirkte einen Haftbefehl gegen den sauberen Herrn Baron. Die Frau gab bei der Gelegenheit folgende interessante Erklärung ab: „Baron" von Riedl stamme aus einer angesehenen Familie in Frankfurt am Main. Sein Vater ist höherer Offizier der deutschen Armee. Er selbst ist Reservelieutenant in einem Chevauxlegersregiment und garnisonirte in Würzburg. In einer süddeutschen Stadt lernte er eine junge Wittwe, Frau Katharine Dietz, kennen, in die er sich bis über den Kopf verliebte. Er beschloß, die Dame seines Herzens zu heirathen, doch stieß er bei den Eltern auf Widerstand. Er beschloß, seiner Familie ein Schnippchen zu schlagen und wanderte mit seinem Käthchen nach Amerika. aus. Beim Landen in Newyork besorgte sich Riedl einen Heirathsschein und redete der Frau ein, daß dieser Zettel zur Eheschließung genüge. Die Frau fiel, der Gesetze unkundig, auf den plumpen Schwindel hinein und erfuhr erst kürzlich, welchen Irrthum sie begangen hatte, als Riedl den Schein zerriß und ihr erklärte, daß sie ihm nun nichts mehr beweisen könne. Riedl erhielt monatlich achtzig Dollar von seiner Familie zugeschickt, die er zum größten Theile in geistigen Getränken anlegte. Der Polizeirichter verurtheilte heute den Windbeutel zu 25 Dollars und den Kosten. Da er kein Geld hat, so wird er seine Strafe im Arbeitshause absitzen müssen. Ein Nachspiel zu der Geschichte fand im Gefängniß statt, als Katharine in Gegenwart mehrerer Reporter ihren Pseudogatten besuchte. „Arthur", sagte die schöne Frau, „bist Du bereit, mich zu heirathen? In diesem Falle will ich Dir das Arbeitshaus ersparen und die Strafe für Dich bezahlen." Der Baron leistete einen feierlichen Eid, daß er sofort nach seiner Freilassung seinen Fehler gut machen und sie heirathen werde. Freudestrahlend begab sich die Frau auf die Suche nach dem Gelde."

— **Der Palazzo Borghese** in Rom hat seit den finanziellen Bedrängnissen der berühmten Nepotenfamilie schon mancherlei Schicksale erfahren, die sich Papst Paul V., als er ihn für seine Familie ausbaute, wahrlich nicht träumen ließ. Als das jetzige Oberhaupt des Hauses beginnen mußte, die vornehmen Gelasse des Palastes zu vermiethen, widerfuhr ihm der Schmerz, daß ein Miether bei jedem nationalitalienischen Feste das grün-weiß-rothe Banner aus den Fenstern des alten „schwarzen" Palastes wehen ließ. Dann nistete sich in den untern Räumen, gerade da, wo seit langer Zeit die herrliche Bildergalerie das Entzücken der fremden Besucher und der Stolz der Familie gewesen war, ein Trödler ein, der allein an dem Verkauf des Hausraths und der Bibliothek des Fürsten schon ein Vermögen verdient hat. Das schlimmste aber war den jüngsten Tagen vorbehalten: den ersten Stock des Palastes hat die römische Freimaurerloge „Zum großen Orient" gemiethet und wird mit Anfang August in dem großen Festsaal ihren Tempel einweihen. Daß einer der treuesten Anhänger des Vaticans die Freimaurer beherbergt, ist eine grausame Ironie des Schicksals; aber pecunia non olet, und die Verwaltung des Hauses Borghese hat heute nur ein Ziel vor Augen: die Gläubiger zu befriedigen und die Finanzen wieder in Ordnung zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.